P. o. germ.
520
b

P. O. Germ. 520 de

Grillparzer

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

<3662177174001 5

<36621771740015

Bayer. Staatsbibliothek

Die Ahnfrau.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

F. Grillparzer.

Vierte Auflage.

Wien, 1823.
Im Verlage bey J. B. Wallishausser.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht
zur ersten Auflage.

Die Ahnfrau erscheint hier, wie sie geschrieben ist, ohne die Abkürzungen und Veränderungen, welche für die Darstellung zweckmäßig gefunden wurden. Nicht bloß die Länge des Stückes, sondern scenische Rücksichten verschiedener Art machten jene Veränderungen rathsam, und der Erfolg hat sie gerechtfertigt. Der Verfasser wünscht daher, daß sein Trauerspiel auch auf auswärtigen Bühnen in keiner anderen Gestalt aufgeführt werde, als in derjenigen, worin es auf dem hiesigen Theater erschien.

Wenn der Beyfall, den dieses Trauerspiel in der Aufführung fand, die Erwartungen des Verfassers weit übertraf: so ist er dagegen von den seltsamen Mißverständnissen nicht minder überrascht, welche über die moralische Tendenz seines Stückes hin und wieder entstanden, und von literarischen Zwischenträgern mit unermüdlicher Geschäftigkeit verbreitet worden sind. Der Verfasser hofft,

daß diese Mißverständnisse von selbst verschwinden werden, wenn man sich die Mühe nehmen will, sein Stück zu lesen. Seines Wissens findet sich darin keine Spur von dem abgeschmackten Irrglauben, den man ihm hat andichten wollen. Es ist ihm nicht in den Sinn gekommen, Verbrechen durch Verbrechen entsühnen zu lassen, und in der Verkettung von Schuld und unglücklichen Ereignissen, welche den Inhalt seines Trauerspiels ausmacht, ein neues System des Fatalismus darzustellen. Shakespeare und Calderon haben den abergläubigen Wahn finsterer Zeiten mit ungleich größerer Kühnheit zu poetischen Zwecken benutzt, als es in der Ahnfrau geschehen ist, ohne daß man sie deßhalb verketzert hätte. Das Schicksal spielt in der Andacht zum Kreuz und in dem Fegefeuer des heil. Patrik (beyde von dem angeblich christlichsten aller Dichter,) eine weit mehr heidnische Rolle, als in dem gegenwärtigen Stücke, worin eine Sünderin ihre geheime Unthat durch den quälenden Anblick der Schuld und der Leiden abbüßt, die sie zum Theile selbst über ihre Nachkommen brachte; eine Vorstellungsart, welche dem jüdischen und christlichen Lehrbegriffe eben nicht widerspricht. Der verstärkte Antrieb zum Bösen, der in dem angeerbten Blute liegen kann, hebt die Willensfreyheit und die moralische Zurechnung nicht auf. Die Sophisterey der Leidenschaften, welche der Verfasser seinen tragischen Personen in den Mund legt, ist nicht sein Glaubensbekenntniß; so wenig als die zufällige Wahl eines mährchenhaften Stoffes einen Beweis gegen die Orthodoxie seiner Kunstansichten abgibt. Der Verfasser

kennt die Schule nicht, zu der man ihn zu zählen beliebt; und er weiß nicht, mit welchem Rechte man einem Schriftsteller, der ohne Anmaßung und ohne Zusammenhang mit irgend einer Partey zum ersten Mahl im Publikum auftritt, Ungereimtheiten zur Last legt, die von Anderen, sey es auch zu seinem Lobe, gesagt werden mögen.

Den dichterischen Werth oder Unwerth seines dramatischen Versuches gibt der Verfasser den Critikern gerne preis. Er gesteht, daß sie in mancher Rücksicht ungleich mehr Schlimmes davon hätten sagen können, als bisher geschehen ist. Daß er Niemanden Anlaß gegeben habe, ihn zur Bescheidenheit zu ermahnen, ist er sich bewußt. Er denkt zu groß von der Kunst, um eine hohe Meinung von sich selbst zu haben. Die Muster sind ihm, wie es scheint, zum Theile wenigstens, besser bekannt, als denen, die ihn darauf verweisen. Er entbehrt den Rath sachkundiger und aufrichtiger Freunde nicht, und wohlmeinende Kunstrichter jeder Art lassen es ihm auch nicht an öffentlichen Zurechtweisungen fehlen. Wenn also seine künftigen Arbeiten keinen größern Werth haben sollten, als die gegenwärtige, so liegt die Schuld weder an seinen Vorbildern, noch an der Critik, sondern an der Beschränktheit seines Talentes, dessen Mangel, wie bekannt, durch nichts Anderes, nicht einmahl durch die Wohlmeinung der Critiker, ersetzt werden kann.

Personen.

Graf Zdenko von Borotin.

Bertha, seine Tochter.

Jaromir.

Boleslav.

Günther, Kastellan.

Ein Hauptmann.

Ein Soldat.

Mehrere Soldaten und Diener.

Die Ahnfrau des Hauses Borotin.

Erster Aufzug.

(Gothische Halle. Im Hintergrunde zwey Thüren. An beyden Seitenwänden, links und rechts, ebenfalls eine Thüre. An einer Coulisse des Vorgrundes hängt ein verrosteter Dolch in seiner Scheide. Später Winterabend. Licht auf dem Tische.)

Graf Borotin. Bertha.

Der Graf

(am Tische sitzend, und auf einen Brief hinstarrend, den er in beyden Händen hält).

Nun, wohlan! was muß, geschehe!
Fallen seh' ich Zweig' auf Zweige,
Kaum noch hält der morsche Stamm;
Noch ein Schlag, so fällt auch dieser,
Und im Staube liegt die Eiche,
Die die reichen Segensäste
Weit gebreitet rings umher.
Die Jahrhunderte gesehen
Werden, wachsen und vergehen,
Wird vergehen so wie sie;
Keine Spur wird übrig bleiben,
Was die Väter auch gethan,

Wie gerungen, wie gestrebt,
Kaum daß fünfzig Jahr verfließen,
Wird kein Enkel mehr es wissen,
Daß ein Borotin gelebt.

Bertha (am Fenster).

Eine grause Nacht, mein Vater!
Kalt und dunkel wie das Grab.
Loßgeriß'ne Winde wimmern
Durch die Luft, gleich Nachtgespenstern;
Schnee, so weit das Auge trägt,
Auf den Hügeln, auf den Bergen,
Auf den Bäumen, auf den Feldern,
Wie ein Todter liegt die Erde
In des Winters Leichentuch;
Und der Himmel, sternelos,
Starrt aus leeren Augenhöhlen
In das ungeheure Grab
Schwarz herab!

Graf.

Wie sich doch die Stunden dehnen!
Was ist wohl die Glocke, Bertha?

Bertha
(vom Fenster zurückkommend, und sich dem Vater gegenüber zur Arbeit setzend).

Sieben Uhr hat's kaum geschlagen.

Graf.

Sieben? Und schon dunkle Nacht! —
Ach, das Jahr ist alt geworden,
Kürzer werden seine Tage,

Starrend stocken seine Pulse
Und es wankt dem Grabe zu.

Bertha.

Ey, kommt doch der holde May,
Wo das Feld sich kleidet neu,
Wo die Lüfte sanfter wehen
Und die Blumen auferstehen.

Graf.

Wohl wird sich das Jahr erneuen,
Diese Felder werden grünen,
Diese Bäche werden fließen,
Und die Blume, die jetzt welket,
Wird vom langen Schlaf erwachen,
Und das Kinderhaupt erheben
Von dem weißen, weichen Kissen,
Oeffnen ihre klaren Augen,
Freundlich lächelnd, wie zuvor.
Jeder Baum, der jetzt im Sturme
Seine nackten, dürren Arme,
Hülfeflehend, streckt zum Himmel,
Wird mit neuem Grün sich kleiden.
Alles was nur lebt und webt
In dem Hause der Natur,
Weit umher, in Wald und Flur,
Wird sich frischen Lebens freuen,
Wird im Lenze sich erneuen;
Nie erneut sich Borotin!

Bertha.

Ihr seyd traurig, lieber Vater!

Graf.

Glücklich, glücklich nenn' ich den,
Dem des Daseyns letzte Stunde
Schlägt in seiner Kinder Mitte.
Solches Scheiden heißt nicht Sterben,
Denn er lebt im Angedenken,
Lebt in seines Wirkens Früchten,
Lebt in seiner Kinder Thaten,
Lebt in seiner Enkel Mund.
O es ist so schön, beym Scheiden,
Seines Wirkens ausgestreuten Samen
Lieben Händen zu vertrau'n,
Die der Pflanze sorglich warten,
Und die späte Frucht genießen;
Im Genusse doppelt fühlend
Den Genuß und das Geschenk.
O es ist so süß, so labend,
Das, was uns die Väter gaben,
Seinen Kindern hinzugeben
Und sich selbst zu überleben!

Bertha.

Ueber diesen bösen Brief!
Ihr war't erst so heiter, Vater,
Schienet seiner Euch zu freuen,
Und nun, da Ihr ihn gelesen,
Seyd mit Eins Ihr umgestimmt.

Graf.

Ach, es ist nicht dieses Schreiben, —
Seinen Inhalt konnt' ich ahnen —
Nein, es ist die Ueberzeugung,
Die sich immer mehr bewährt;

Daß das Schicksal hat beschlossen,
Von der Erde auszustossen
Das Geschlecht der Borotin.
Sieh, man schreibt mir, daß ein Vetter,
Den ich kaum Einmahl gesehen,
Der der Einz'ge außer mir
Von dem Nahmen unsers Hauses,
Kinderlos, ein welker Greis,
Gählings über Nacht gestorben;
Und so bin ich denn der Letzte
Von dem hochberühmten Stamme,
Der mit mir zugleich erlischt.
Ach! kein Sohn folgt meiner Bahre;
Trauernd wird der Leichenherold
Meines Hauses Wappenschild,
Oft gezeigt im Schlachtgefild,
Und den wohlgebrauchten Degen
Mir nach in die Grube legen. —
Es geht eine alte Sage,
Fortgepflanzt von Mund zu Mund,
Daß die Ahnfrau unsers Hauses,
Ob begang'ner schwerer Thaten
Wandeln müsse ohne Ruh,
Bis der letzte Zweig des Stammes,
Den sie selber hat gegründet,
Ausgerottet von der Erde.

Nun wohlan, sie mag sich freuen,
Denn ihr Ziel ist nicht mehr fern!
Fast möcht' ich das Mährchen glauben,
Denn fürwahr, ein mächt'ger Finger
War bemüht bey unserm Fall. —
Kräftig stand ich, herrlich blühend,

In der Mitte dreyer Brüder;
Alle raubte sie der Tod!
Und ein Weib führt' ich nach Hause,
Schön und gut und hold wie du.
Hochbeglückt war unsre Ehe,
Und ein Knabe und ein Mädchen
Sproßten aus dem keuschen Bund.
Bald war't ihr mein einz'ger Trost,
Meine einz'ge Lebensfreude,
Denn mein Weib ging ein zu Gott.
Sorgsam, wie mein Augenlicht,
Wahrte ich die theuern Pfänder,
Doch umsonst! Vergeblich Streben!
Welche Klugheit, welche Macht,
Mag das Opfer wohl erhalten,
Das die finsteren Gewalten
Ziehen wollen in die Nacht!
Kaum drey Jahre war der Knabe,
Als er in dem Garten spielend
Von der Wärt'rinn sich verlief.
Offen stand die Gartenthüre,
Die zum nahen Weiher führt.
Immer sonst war sie geschlossen,
Eben damahls stand sie offen, —
(Bitter) Hätt' ihn sonst der Streich getroffen!
Ach! ich sehe deine Thränen
Treu sich schließen an die meinen,
Weißt du etwa schon den Ausgang?
Ach, ich armer, schwacher Mann
Habe dir wohl oft erzählet
Die alltägliche Geschichte.
Was ist's weiter? — Er ertrank;
Sind doch manche schon ertrunken!

Daß es just mein Sohn gewesen,
Meine ganze, einz'ge Hoffnung,
Meines Alters letzter Stab,
Was kann's helfen! — Er ertrank;
Und ich sterbe kinderlos!

Bertha.

Lieber Vater!

Graf.

Ich verstehe
Deiner Liebe sanften Vorwurf.
Kinderlos konnt' ich mich nennen,
Und ich habe dich, du Treue!
Ach, verzeih' dem reichen Manne,
Der sein Habe halb verloren
In des Unglücks hartem Sturm,
Und nun mit der reichen Hälfte,
Lang an Ueberfluß gewöhnet,
Sich für einen Bettler hält.
Ach, verzeih', wenn das Verlorne
In so hellem Lichte glüht,
Ist doch der Verlust ein Blitzstrahl,
Der verklärt, was er entzieht!
Ja, fürwahr, ich handle unrecht!
Ist mein Nahme denn das Höchste?
Leb' ich nur für meinen Stamm?
Mag ich kalt das Opfer nehmen,
Das du mit der Jugend Freuden,
Mit des Lebens Glück mir bringst.
Meines Daseyns letzte Tage
Seyen deinem Glück geweiht.
Ja, an eines Gatten Seite,

Der dich liebt, der dich verdient,
Werde dir ein andrer Nahme
Und mit ihm ein andres Glück!
Wähle von des Landes Söhnen
Frey den künftigen Gemahl,
Denn dein Werth verbürgt mir deine Wahl.
Wie, du seufzest? — Hast wohl schon gewählet?
Jener Jüngling? — Jaromir —
Jaromir von Eschen denk' ich.
Ist's nicht also?

Bertha.

Wag' ich es?

Graf.

Glaubtest du, dem Vaterauge
Bleib' ein Wölkchen nur verborgen,
Das an deinem Himmel hängt?
Sollt' ich gleich wohl eher schelten,
Daß ich erst errathen muß,
Was ich längst schon wissen sollte:
War ich je ein harter Vater,
Bist du nicht mein theures Kind?
Edel nennst du sein Geschlecht,
Edel nennt ihn seine That;
Bring' ihn mir, ich will ihn kennen,
Und besteht er auf der Probe,
So kann manches noch geschehn.
Fallen gleich die weiten Lehen
Als erloschen heim dem Thron,
Ein bescheid'nes Loos zu gründen,
Hat noch Borotin genug.

Bertha.

O wie soll ich —

Graf.

Mir nicht danke!
Zahl' ich doch nur alte Schulden.
Hast nicht du's um mich verdient,
Hat nicht er's, der wackre Mann?
Denn er war's doch, der im Walde
Dir das Leben einst gerettet,
Und mit eigener Gefahr?
Ist's nicht also, liebe Tochter?

Bertha.

O, mit augenscheinlicher Gefahr!
Hab' ich's Euch doch schon erzählet,
Wie in einer Sommernacht
Ich dort in dem nahen Walde
Mich lustwandelnd einst erging,
Und vom Schmeichelhauch der Lüfte,
Von dem Duft der tausend Blüthen,
Eingelullt in süß' Vergessen,
Weiter ging als je zuvor.
Wie mit Einmahl durch die Nacht
Einer Laute Klang erwacht,
Klagend, stöhnend, Mitleid flehend,
Mit der Tonkunst ganzer Macht,
Girrend bald gleich zarten Tauben
Durch die dichtverschlung'nen Lauben,
Bald mit langgedehntem Schall
Lockend gleich der Nachtigall,
Daß die Lüfte schweigend horchten
Und das Laub der regen Espe

Seine Regsamkeit vergaß.
Wie ich so da steh' und lausche,
Ganz in Wehmuth aufgelöst,
Fühl' ich mich mit Eins ergriffen,
Und zwey Männer, angethan
Mit des Mordes blut'ger Farbe,
Mit dem Dolch den Augen dräuend,
Seh' ich gräßlich neben mir.
Schon erheben sie die Dolche,
Schon glaub ich die Todeswunde,
Schreyend, in der Brust zu fühlen:
Da theilt schnell sich das Gebüsche,
Reissend springt ein junger Mann,
Hoch den Degen in der Rechten,
In der Linken eine Laute,
Auf die bleichen Mörder zu.
Wie er ihnen obgesieget,
Wie er, einzeln, sie bezwang,
Wie die kühne That gelang,
Weiß ich nicht. In starre Ohnmacht
War ich zagend hingesunken.
Ich erwacht' in seinen Armen,
Und zum Leben neu geboren,
Unbehüflich, schwach und duldend
Wie ein Kind am Mutterbusen,
Hing ich an des Theuren Lippen,
Seine heißen Küsse trinkend. —
Und, mein Vater, für das alles,
Was er erst für mich gethan,
Konnt' ich wen'ger, als ihn lieben?

Graf.

Und ihr saht euch öfter?

Bertha.

Zufall
Ließ mich drauf ihn wieder finden;
Bald — nicht bloß der Zufall mehr.

Graf.

Warum flieht er deines Vaters,
Seines Freundes Angesicht?

Bertha.

Obgleich edlem Stamm entsprossen,
Nur des Hauses edler Stolz,
Nicht sein Gut, kam auf den Erben.
Arm und dürftig wie er ist,
Fürchtet er, hört' ich ihn sagen,
Daß der reiche Borotin
Andern Lohn für seine Tochter,
Als die Tochter selber zahle.

Graf.

Ich weiß Edelmuth zu ehren,
Wenn er sich und Andre ehrt.
Bring' ihn mir, er soll erfahren,
Daß dem reichen Borotin
Er sein reichstes Gut erhalten,
Soll erfahren, daß dein Vater
Für das Gold der ganzen Welt
Dich nicht für bezahlet hält —
Doch jetzt, Bertha, nimm die Harfe,
Und versuch' es, meinen Kummer
Um ein Stündchen zu betrügen.
Spiel ein wenig, liebe Tochter!

(Bertha nimmt die Harfe. Bald nach den ersten Akkorden nickt der Alte und schlummert ein. Sobald er schläft, stellt Bertha die Harfe weg.)

Bertha.

Schlummre ruhig, guter Vater!
Daß doch all' die süßen Blumen,
Die du streu'st auf meinen Pfad,
Dir zum Kranze werden möchten
Auf dein sorgenschweres Haupt. —
Ich soll also ihm gehören,
Mein ihn nennen, wirklich mein?
Und das Glück, das schon als Hoffnung
Mir der Güter größtes schien,
Gießt in freudiger Erfüllung
Mir sein schwellend Füllhorn hin.

Ich kann's nicht fassen,
Mich selber nicht fassen;
Alles zeigt mir und spricht mir nur ihn,
Den Wolken, den Winden
Möcht' ich's verkünden,
Daß sie's verbreiten, so weit sie nur zieh'n.
Mir wird's zu enge
In dem Gedränge;
Fort auf den Söller, wie lastet das Haus!
Dort von den Stufen
Will ich es rufen
In die schweigende Nacht hinaus.
Und naht der Treue,
Dem ich mich weihe,
Künd' ich ihm jubelnd das frohe Geschick.
An seinem Munde
Preis' ich die Stunde,
Preis' ich die Liebe, preis ich das Glück. (ab.)

(Pause. — Die Uhr schlägt die achte Stunde. Bey dem letzten Schlage verlöschen die Lichter; ein Windstoß streift durch's Gemach; der Sturm heult von außen, und unter seltsamen Geräusche erscheint die Ahnfrau, Bertha'n an Gestalt ganz ähnlich, und in der Kleidung nur durch einen wallenden Schleyer unterschieden, neben dem Stuhle des Schlafenden und beugt sich schmerzlich über ihn.)

Graf (unruhig im Schlafe).

Fort von mir! — Fort! — Fort!
(Er erwacht.)
Ah — bist du hier meine Bertha?
Ey, das war ein schwerer Traum,
Noch empört sich mir das Inn're.
Geh doch nach der Harfe, Bertha,
Mich verlangt's Musik zu hören.

(Die Gestalt hat sich aufgerichtet, und starrt den Grafen mit weitgeöffneten, todten Augen an.)

Graf (entsetzt).

Was starrst du so graß nach mir,
Daß das Herz im Männerbusen
Sich mit bangen Grausen wendet,
Und der Beine Mark gerinnt!
Weg den Blick! Von mir die Augen!
Also sah' ich dich im Traume
Und noch siedet mein Gehirn.
Willst du deinen Vater tödten?

(Die Gestalt wendet sich ab und geht einige Schritte gegen die Thüre.)

Graf.

So! — Nun kenn' ich selbst mich wieder.
Wohin gehst du, Kind?

(Die Gestalt wendet sich an der Thüre um. Mit unbetonter Stimme.)

Nach Hause. (ab.)

Der Graf
(stürzt niedergedonnert in den Sessel zurück. Nach einer Weile).

Was war das? — Hab ich geträumt? —
Sah' ich sie nicht vor mir stehn,
Hört' ich nicht die todten Worte,
Fühl' ich nicht mein Blut noch starren
Von dem grassen, eis'gen Blick? —
Und doch, meine sanfte Tochter! —
Bertha! Höre, Bertha!

(Bertha und Kastellan kommen.)

Bertha (hereinstürzend).

Ach, was fehlt Euch, lieber Vater?

Graf.

Bist du da! Was ficht dich an?
Sprich, was ist's, unkindlich Mädchen,
Daß du wie ein Nachtgespenst
Durch die öden Säle wandelst,
Und mit seltsamen Beginnen
Lebensmüde Schläfer schreckst?

Bertha.

Ich, mein Vater?

Graf.

Du, ja du!
Wie, du weißt nicht? Und noch haften
Deine starren Leichenblicke
Mir, gleich Dolchen, in der Brust.

Bertha.

Meine Blicke?

Graf.

Deine Blicke!
Zieh nicht staunend auf die Augen!
Siehst du, so! — doch nein, viel starrer!
Starr? — die Sprache hat kein Wort!
Blickst du mich liebkosend an,
Um den Eindruck wegzuwischen
Jenes finstern Augenblicks?
All umsonst! So lang ich lebe,
Wird das Schreckbild vor mir stehn,
Auf dem Todbett' werd' ich's sehn!
Scheint dein Blick gleich Mondenschimmer
Ueber einer Abendlandschaft,
O, ich weiß, er kann auch tödten!

Bertha.

Ach, was hab' ich denn begangen,
Das Euch also aufgeregt,
Und Euch heißt die Augen schelten,
Die, den Euern bang begegnend,
Sich mit Wehmuths-Thränen füllen.
Daß ich Euch im Schlaf verlassen,
Unbedachtsam fortgegangen —

Graf.

Daß du fortgingst? — Daß du hier warst!

Bertha.

Daß ich hier war?

Graf.

Standst du nicht
Hier auf dieser, dieser Stelle,
Schießend deine kalten Pfeile
Nach des grauen Vaters Brust?

Bertha.

Als Ihr schliefet?

Graf.

Kurz erst, jetzt erst!

Bertha.

Eben komm' ich von dem Söller.
Als der Schlummer Euch umfing,
Ging ich sehnsuchtsvoll hinaus,
Nach dem Theuern umzuschauen.

Graf.

Schändlich! — Mädchen, höhnst du mich?

Bertha.

Höhnen? — ich, mein Vater? — ich?
(Mit überströmenden Augen zu Günther.)
Ach, sprich du! — Ich weiß nicht — kann nicht!

Günther.

Ja, fürwahr, mein gnäd'ger Herr,
Ja, das Fräulein kommt vom Söller.
Ich stand bey ihr, und wir schauten
In die schneeerhellte Gegend,
Ob kein Wanderer sich nahe.

Erst, als Ihr sie gellend rieft,
Eilte sie mit mir herbey.

Graf (rasch).

Und ich sah —

Günther.

Ihr sahet —?

Graf.

Nichts!

Günther.

Ihr saht etwa —?

Graf.

Nichts! nichts, sag' ich!
(Vor sich hin.)
Es ist klar, ich hab' geträumt!
Wenn sich gleich die Sinne sträuben,
Das Gedächtniß es verneint,
Doch ist's so, ich hab' geträumt!
Kann der Schein sich also hüllen
In's Gewand der Wirklichkeit?
Diese Hand seh' ich nicht klarer,
Als ich jenes Bild gesehn!
Und doch, meine sanfte Bertha! —
Es ist klar, ich hab' geträumt! — —
Was stehst du so ferne, Bertha?
Hast du keinen Vorwurf, Liebe,
Für den harten, rauhen Vater,
Der so bitter dich gekränkt?
Ach, so warst du schon als Kind,
Trugest immerdar zugleich

Der Beleid'gung herben Schmerz
Und das Unrecht des Beleid'gers.
Immer gut, und immer schuldlos,
Schienst du stets die Schuldige.

Bertha
(an seiner Brust).

Und bin ich nicht wirklich schuldig?
Wenn auch nicht als Grund des Zornes,
Ach, doch als sein Gegenstand.

Graf.

Du verzeihst mir also, Bertha?

Bertha.

Ihr habt wohl geträumt, mein Vater!
Es gibt gar lebend'ge Träume!
Oder dieser Halle Dunkel,
Matt vom Kerzenlicht erhellt,
Täuscht' in trügender Gestaltung
Euer schlummertrunknes Aug!
O, ich hab' es oft erfahren,
Wie die Sinne, aufgeregt,
Stumpfe Diener unsrer Seele,
Gern für wahr und wirklich halten
Die verworrenen Gestalten,
Die der Geist in sich bewegt.
Gestern nur, mein Vater, ging ich
In des Zwielichts mattem Strahl
Durch den alten Ahnensaal.
In der Mitte hängt ein Spiegel,
Halb erblindet und voll Flecken.
Wie ich ihn vorübergehe,

Bleib' ich, meinen Anzug musternd,
Vor dem matten Glase stehn.
Eben senk' ich nach dem Gürtel
Nieder meine beyden Hände,
Da — Ihr werdet lachen, Vater!
Und auch ich muß jetzt fast lächeln
Meiner kindisch schwachen Furcht,
Doch in jenem Augenblicke
Konnt' ich nur mit Schreck und Grauen
Das verzerrte Wahnbild schauen.
Wie ich senke meine Hände
Um den Gürtel anzuziehn,
Da erhebt mein Bild im Spiegel
Seine Hände an das Haupt,
Und mit starrendem Entsetzen
Seh' ich in dem dunkeln Glase
Meine Züge sich verzerren.
Immer sind es noch dieselben,
Und doch anders, furchtbar anders,
Und mir selbst nicht ähnlicher
Als ein Lebend'ger seiner Leiche.
Weit reißt es die Augen auf,
Starrt nach mir, und mit dem Finger
Droht es warnend gegen mich.

Günther.

Weh! die Ahnfrau!

Graf

(wie von einem plötzlichen schrecklichen Gedanken ergriffen, vom Sessel aufspringend).

Ahnfrau?!

Bertha (verwundert).

Ahnfrau?

Günther.

Saht ihr nie ihr Bild im Saale,
Euch so ähnlich, gnäd'ges Fräulein,
Gleich als hättet ihr dem Mahler,
Lieblich wie ihr seyd, gesessen?

Bertha.

Oftmahls hab' ich's wohl gesehn,
Es mit Staunen mir betrachtet,
Und es war mir immer theuer
Wegen dieser Aehnlichkeit.

Günther.

Und ihr kennet nicht die Sage,
Die von Mund zu Munde geht?

Bertha.

Schon als Kind hört' ich's erzählen,
Doch ein Mährchen nennt's der Vater.

Günther.

Ach, er fühlt's zu dieser Frist,
Wie er sich's auch selbst verhehle,
Fühlt's im Tiefsten seiner Seele,
Daß es mehr als Mährchen ist.
Ja, die Ahnfrau euers Hauses,
Jung und blühend noch an Jahren,
Bertha, so wie ihr, geheißen,
Schön und reitzend, so wie ihr,
Von der Aeltern Hand gezwungen

Zu verhaßter Ehe Bund,
Sie vergaß ob neuen Pflichten
Langgehegter Liebe nicht;
In den Armen ihres Buhlen
Ueberfiel sie der Gemahl.
Dürstend seine Schmach zu rächen,
Straft' er selber das Verbrechen,
Stieß in's Herz ihr seinen Stahl,
Jenen Stahl, den in der Blinde
Man dort aufgehangen hat,
Zum Gedächtniß ihrer Sünde,
Zum Gedächtniß seiner That.
Ruhe ward ihr nicht vergönnet,
Wandeln muß sie ohne Rast,
Bis das Haus ist ausgestorben,
Dessen Mutter sie gewesen,
Bis weit auf der Erde hin
Sich kein einz'ger Zweig mehr findet
Von dem Stamm, den sie gegründet,
Von dem Stamm der Borotin.
Und wenn Unheil droht dem Hause,
Sich Gewitter thürmen auf,
Steigt sie aus der dunkeln Klause
An die Oberwelt herauf.
Da sieht man sie klagend gehen,
Klagend, daß ihr Macht gebricht,
Denn sie kann's nur vorhersehen,
Ab es wenden kann sie nicht!

Bertha.

Und das ist es —?

Günther.

Das ist alles
Was ich hier zu sagen wage,
Wenn gleich all nicht, was ich weiß.
Eines ist noch übrig, eines,
Das des Hauses ält're Diener,
Das der Gegend welke Greise
Bang sich in die Ohren raunen,
Das der Sage heil'ger Mund
Aus der Väter fernen Tagen
In die Enkelwelt getragen.
Eines, das den Schlüssel gibt
Zu so manchem finstern Räthsel,
Das ob diesem Hause brütet.
Aber wag' ich es zu sagen
Hier an diesem, diesem Ort,
Wo noch kurz zuvor der Schatten —

(Mit scheuen Blicken umhersehend; Bertha schmiegt sich an ihn, und folgt mit ihren Augen den seinigen.)

Runzelt ihr die hohen Braunen,
Edler Herr? Ich kann nicht anders!
Meinen Busen will's zerbrechen
Und es drängt mich's auszusprechen,
Beb' ich selber gleich zurück. —
Kommt hieher, mein Fräulein, hieher
Und vernehmt und staunt und bebt.
Mit der Ahnfrau blut'ger Leiche
Ward der Sünde Keim begraben,
Aber nicht der Sünde Frucht.
Das Verbrechen, das des Gatten
Blut'ger Rachestahl bestraft,
War, wie jene Sage spricht,
Wohl das letzte ihres Lebens,

Aber ach, ihr erstes nicht.
Ihres Schooßes einz'ger Sohn,
Den Ihr unter Euern Ahnen,
Unter Euern Vätern zählt,
Der des mächt'gen Borotin
Lehen Gut und Nahmen erbte,
Er —

Graf.

Schweig!

Günther.

Es ist ausgesprochen,
Er, dem Vater unbewußt,
War das Kind geheimer Lust,
War das Kind verborg'ner Sünde!
Darum muß sie klagend wallen
Durch die weiten, öden Hallen,
Die die Sünde einer Nacht
Auf ein fremd Geschlecht gebracht.
Und in jedem Enkelkinde,
Das entsproßt aus ihrem Blut,
Haßt sie die vergang'ne Sünde,
Liebt sie die vergang'ne Glut.
Also harret sie seit Jahren,
Wird noch harren Jahre lang
Auf des Hauses Untergang;
Und ob der sie gleich befreyet,
Hüthet sie doch jeden Streich,
Der dem Haus der Lieben dräuet,
Den sie wünscht und scheut zugleich.
Darum wimmert es so kläglich
In den halbverfall'nen Gängen,
Darum pocht's in dunkler Nacht —

(Entferntes Getöse.)

Bertha.

Himmel!

Günther.

Weh' uns!

Graf.

Was ist das?

(Das Getöse wiederholt sich.)

Fast gefährlich scheint dein Wahnsinn,
Er steckt auch Gesunde an.
An die Pforte wird geschlagen,
Einlaß fordernd. Geh hinab,
Und sieh zu, was man begehrt.

(Günther ab.)

Bertha.

Vater, du siehst bleich; ist's Wahrheit,
Was der alte Mann da spricht?

Graf.

Was ist wahr, was ist es nicht?
Laß uns eig'nen Werthes freuen
Und nur eig'ne Sünden scheuen.
Laß, wenn in der Ahnen Schar
Jemahls eine Schuld'ge war,
Alle and're Furcht entweichen,
Als die Furcht, ihr je zu gleichen. —
Und jetzt komm mein liebes Kind,
Führe mich nach meinem Zimmer.
Ist's gleich noch nicht Schlafens Zeit,
Ruhe heischt der müde Körper,
Hat er doch in Einer Stunde
Mehr als manchen Tag gelebt.

(Ab mit Bertha.)

(Pause. — Dann stürzt wankend, mit verworrenem Haar und aufgerissenem Wamms, einen zerbrochenen Degen in der Rechten, Jaromir herein.)

Jaromir (athemlos).

Bis hieher! — Ich kann nicht weiter!
Wankend brechen meine Kniee,
Es ist aus! — Ich kann nicht weiter.
(Sinkt gebrochen auf den Sessel hin.)

Günther (nachkommend).

Sagt doch, Herr, ist das wohl Sitte?
Einzudringen so in's Haus,
Achtlos auf mein mahnend Wehren.
Sprecht, was wollt Ihr? was begehrt Ihr?

Jaromir.

Ruhe! — Nur ein Stündchen Ruhe,
Nur ein kurzes Stündchen Ruhe.

Günther.

Was ist Euch begegnet, Herr?
Woher kommt Ihr?

Jaromir.

Dort — vom Walde —
Wurde — wurde überfallen —

Günther.

Ach, man hört so manches Unheil
Von den Räubern dort im Walde!
Wie bedaur' ich Euch, mein Herr!
Ach verzeihet, wenn ich Anfangs,
Eure bange Hast mißdeutend

Und das Fremde Eures Eintritts,
Anders sprach, als ich gesollt.
Wenn's Euch gut dünkt, folgt mir, Herr,
Nach den oberen Gemächern,
Wo Euch würdig Speis' und Trank
Und willkomm'ne Lagerstätte —

Jaromir.

Nein, ich kann — ich mag nicht schlafen!
Laß mich hier in diesem Stuhl,
Bis die Sinne sich gesammelt
Und ich wieder selber bin.
(Er legt den Arm auf den Tisch, und den Kopf darauf.)

Günther.

Was soll ich mit ihm beginnen?
Ganz verwirrt hat ihn der Schreck.
Bleib' ich? geh' ich? laß ich ihn?
Ich will's nur dem Grafen melden,
Mag er selber doch empfangen
Seinen sonderbaren Gast. (Ab.)

Jaromir.

Ha, er geht, er geht! — Was soll ich? —
Sey es denn! — Nun Fassung, Fassung!

Der Graf und Günther (kommen).

Günther.

Hier, mein gnäd'ger Herr, der Fremde!

Jaromir (steht auf).

Graf.

Laßt Euch doch nicht stören, Herr,
Und genießt der nöth'gen Ruhe.

Hoch willkommen seyd Ihr mir,
Doppelt werth, denn Euch empfiehlt
Eure Noth und Euer Selbst.

Jaromir.

Mag mein Unfall mich entschuld'gen,
Wo ich selbst es nicht vermag.
Dort in jenem nahen Walde
Ward ich räub'risch überfallen.
Ich und meine beyden Diener
Wehrten lang uns ritterlich:
Aber wachsend stieg die Menge,
Meine treuen Diener lagen
Hingestreckt in ihrem Blut.
Da gewahr' ich meines Vortheils,
Und in's dunkle Dickicht springend,
Schnell, die Räuber auf der Ferse,
Such' ich fliehend zu entrinnen
Und das Freye zu gewinnen.
Gibt die Hoffnung schnelle Füße,
Leiht dafür das Schrecken Flügel.
Bald gewinn ich einen Vorsprung,
Und heraus ins Freye tretend,
Blinkt mir Euer Schloß entgegen.
Gastfrey schien's mich einzuladen,
Zögernd folgt' ich — und bin hier.

Graf.

Halten wird Euch der Besitzer,
Was sein Eigenthum versprach.
Was nur dieses Haus vermag
Ist das Eure, Euch zu Dienste.

Bertha (kömmt).

Hört' ich hier nicht seine Stimme?
Ja, er ist's! — Mein Jaromir!

Jaromir.

Bertha!
(Er eilt auf sie zu; plötzlich hält er ein, und tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Graf.

Wär' es etwa dieser?

Bertha.

Ja, er ist's, er ist's, mein Vater!
Ja, er ist's, der mich gerettet,
Ja, er ist's, der theure Mann.

Graf.

Zieht Euch nicht so fremd zurück.
Seyd Ihr doch nicht unter Fremden!
Schließt sie immer in die Arme,
Ihr habt Euch ein Recht erworben,
Daß sie lebt, ist Euer Werk!
Wohl mir, daß mir ward vergönnt,
Den zu sehen, dem zu danken,
Der mir meine letzten Tage,
Mir mein Sterbebett verschönt;
Mit dem Glücke mich versöhnt.
Komm an meine Brust, du Theurer,
Lebensretter, Segensengel!
Könnt' ich dankbar nur mein Leben
Für dich hin, du Guter, geben,
Wie du deines gabst für sie!

Jaromir.

Staunend steh' ich und beschämt —

Graf.

Du? An uns ist's, so zu stehn,
Ist doch unser Dank so wenig,
Ach, und deine That so viel!

Jaromir.

Viel? O daß ich's sagen könnte,
Daß es etwas mich gekostet!
Daß ich eine Wunde trüge,
Eine kleine, kleine Narbe
Nur als Denkmahl jener That!
Es kränkt tief, das Köstliche
Um so schlechten Preis zu kaufen!

Graf.

Ziert Bescheidenheit den Jüngling,
Nicht verkenn' er seinen Werth!

Bertha.

Glaubt ihm nicht, o glaubt ihm nicht!
Er liebt selber, sich zu schmähen,
Ich weiß das von lange her!
Wie so oft lag er vor mir,
Meine Kniee heiß umfassend,
Und mit schmerzgebroch'ner Stimme
Rief er klagend, weinend aus,
Ich verdiene dich nicht, Bertha!
Er nicht mich! er mich nicht! —

Jaromir.

Bertha!

Graf.

Wolltet Ihr wohl, daß sie minder
Des Geschenkes Werth erkennte?
Trieb Euch gleich zu jener That
Nur des Herzens edles Streben,
Recht zu thun und groß und gut;
Laßt uns glauben, laßt uns schmeicheln,
Daß auf uns, auf unsre Noth
Auch ein flücht'ger Blick gefallen,
Daß Ihr nicht nur bloß beglücken,
Daß Ihr **uns** beglücken wolltet.
Wer sich ganz dem Dank entzieht,
Der erniedrigt den Beschenkten
Freund, indem er sich erhebt!

Jaromir.

Was erwidr' ich auf das Alles!
Wie ich bin, vom Kampf ermüdet,
Von den Schrecken dieser Nacht,
Taug' ich wenig zu bestehen
In der Großmuth edlem Wettstreit.

Graf.

Mußtet Ihr mich erst erinnern,
Daß Ihr müd' und Ruhedürstend!

Bertha.

Ach, was ist ihm denn begegnet?

Graf.

Das auf Morgen, liebes Kind.
Bertha, komm, und laß uns gehn.
Unser Günther mag ihn weisen

In das köstlichste Gemach.
Dort umhülle tiefer Frieden
Mit der Segenshand den Müden,
Bis der späte Morgen naht.
O, er hat ein weiches Kissen,
Ein noch unentweiht Gewissen,
Das Bewußtseyn seiner That! —
So, noch diesen Händedruck,
So, noch diesen Segenskuß,
So, mein Sohn, jetzt geh' zur Ruh'!
Ein Engel drück' das Aug' dir zu!

Bertha
(den Alten abführend).

Schlumm're ruhig!

Jaromir.

Lebe wohl!

Bertha
(an der Thüre umwendend).

Gute Nacht denn!

Jaromir.

Gute Nacht!
(Graf und Bertha ab.)

Günther.

So, nun kommt, mein wack'rer Herr,
Ich will Euch zur Ruhe leiten.

Jaromir
(in den Vorgrund tretend).

Nehmt mich auf, ihr Götter dieses Hauses,
Nimm mich auf, du heil'ger Ort,

Von dem Laster nie betreten,
Von der Unschuld Hauch durchweht.
Unentweihte, reine Stelle,
Werde wie des Tempels Schwelle,
Mir zum heiligen Asil! —
Unerbittlich strenge Macht,
Ha, nur diese, diese Nacht,
Diese Nacht nur gönne mir,
Harte! und dann steh' ich dir!
(Mit Günther ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Halle wie im vorigen Aufzuge. Dichtes Dunkel.

Jaromir (stürzt herein).

Ist die Hölle losgelassen
Und knüpft sich an meine Fersen?
Grinsende Gespenster seh' ich
Vor mir, an mir, neben mir,
Und die Angst, mit Vampyr-Rüssel
Saugt das Blut aus meinen Adern,
Aus dem Kopfe das Gehirn!
Daß ich dieses Haus betreten!
Engel sah' ich an der Schwelle,
Und die Hölle
Hauset d'rin! —
Doch wo bin ich hingerathen
Von der innern Angst getrieben,
Ist dieß nicht die würd'ge Halle,
Die den Kommenden empfing?
Still! die Schläfer nicht zu stören!

Stille! wenn sie würden innen
Hier mein seltsames Beginnen!
(An des Grafen Gemach horchend.)
Alles stille!
(An der Thüre zur linken Seite des Hintergrundes.)
Welche Laute!
Süße Laute, die ich kenne,
Die ich einzuschlürfen brenne!
Horch! — ha! — Worte! — Ach sie bethet!
Bethet! — Bethet wohl für mich!
Habe Dank! du reine Seele!
(Horchend.)
»Heil'ger Engel, steh' uns bey!«
Steh' mir bey, du heil'ger Engel!
»Und beschütz' uns!« — O beschütz' uns!
Ja, beschütz' mich vor mir selber! —
O du süßes, reines Wesen!
Nein, ich kann mich nicht mehr halten,
Ich muß hin, ich muß zu ihr.
Will vor ihr mich niederstürzen
Und an ihrer reinen Seite
Ruh' und Frieden mir erflehn!
Ja sie möge über mir
Wie ob einem Leichnam bethen,
Und in ihres Athems Wehn
Will ich heilig auferstehn!
(Er nähert sich der Thüre; sie geht auf und die Ahnfrau tritt heraus, mit beyden Händen ernst ihn fortwinkend.)

Jaromir.

Ach, da bist du ja, du Holde!
Ich bin's, Theure, zürne nicht!
Wink mich nicht so kalt von dir,
Gönne dem gepreßten Herzen

Die so lang entbehrte Lust,
An der engelreinen Brust,
Aus den himmelklaren Augen
Trost und Ruhe einzusaugen!

(Die Gestalt tritt aus der Thüre, die sich hinter ihr schließt, und winkt noch einmahl mit beyden Händen ihm Entfernung zu.)

Jaromir.

Ich soll fort? Ich kann nicht, kann nicht!
Wie ich dich so schön, so reitzend
Vor den trunk'nen Augen sehe,
Reißt es mich in deine Nähe!
Ha, ich fühle, es wird Tag
In der Brust geheimsten Tiefen,
Und Gefühle, die noch schliefen,
Schütteln sich, und werden wach. —
Kannst du mich so leiden sehn?
Soll ich hier vor dir vergehn?
Laß dich rühren meinen Jammer,
Laß mich ein in deine Kammer.
Hat die Liebe je verwehrt,
Was die Liebe heiß begehrt?
(Auf sie zueilend.)
Bertha! Meine Bertha!

(Wie er sich ihr nähert, hält die Gestalt den rechten Arm mit dem ausgestreckten Zeigefinger ihm entgegen.)

Jaromir
(stürzt schreyend zurück).

Ha!

Bertha (von innen).

Hör' ich dich nicht, Jaromir?

Beym ersten Laut von Bertha's Stimme seufzt die Gestalt, und bewegt sich langsam in die Scene. Ehe sie diese noch ganz erreicht hat, tritt Bertha aus der Thüre, ohne aber die Gestalt zu sehen, da sie nach dem in der entgegengesetzten Ecke stehenden Jaromir blickt.)

Bertha

(mit einem Lichte kommend).

Jaromir, du hier?

Jaromir

(die abgehende Gestalt mit den Augen und den ausgestreckten Fingern verfolgend).

Da! da! da! da!

Bertha.

Was ist dir begegnet, Lieber?
Warum starrst du also wild
Hin nach jenem düstern Winkel?

Jaromir.

Hier und dort, und dort und hier!
Ueb'rall sie und nirgends sie!

Bertha.

Himmel, was ist hier geschehen?

Jaromir.

Ey bey Gott, ich bin ein Mann!
Ich vermag, was Einer kann.
Stellt den Teufel mir entgegen,
Und zählt an der Pulse Schlägen
Ob die Furcht mein Herz bewegt!
Doch allein soll er mir kommen,

G'rad als g'rader Feind. Er werde
Nicht in meiner Fantasie,
Nicht in meinem heißen Hirn
Helfershelfer wider mich!
Komm' er dann als mächt'ger Riese,
Stahl vom Haupte bis zum Fuß,
Mit der Finsterniß Gewalt,
Von der Hölle Glut umstrahlt;
Ich will lachen seinem Wüthen
Und ihm kühn die Stirne biethen.
Oder komm als grimmer Leu,
Will ihm stehen ohne Scheu,
Auge ihm in's Auge tauchen,
Zähne gegen Zähne brauchen,
Gleich auf gleich. Allein, er übe
Nicht die feinste Kunst der Hölle,
Schlau und tückevoll, und stelle
Nicht mich selber gegen mich!

Bertha
(auf ihn zueilend).

Jaromir! mein Jaromir!

Jaromir (zurücktretend).

O, ich kenn' dich, schönes Bild!
Nah' ich mich, wirst du vergehn,
Und mein Hauch wird dich verwehn.

Bertha (ihn umfassend).

Kann ein Wahnbild so umarmen?
Und blickt also ein Phantom?
Fühle, fühle, ich bin's selber,
Die in deinen Armen liegt.

Jaromir.

Ja, du bist's! Ich fühle freudig
Deine warmen Pulse klopfen,
Deinen lauen Athem wehn.
Ja, das sind die klaren Augen,
Ja, das ist der liebe Mund,
Ja, das ist die süße Stimme,
Deren wohlbekannter Laut
Frieden auf mich niederthaut,
Ja, du bist's, du bist's, Geliebte!—

Bertha.

Wohl bin ich's, o wärst du's auch!
Wie du zitterst!

Jaromir.

Zittern! zittern?
Wer sieht das und zittert nicht?
Bin ich doch nur Fleisch und Blut,
Hat doch keine wilde Bärin
Mich im rauhen Forst geboren
Und mit Tiegermark genährt,
Steht auf meiner offnen Stirne
Doch der heitre Nahme: Mensch!
Und der Mensch hat seine Gränzen;
Gränzen, über die hinaus
Sich sein Muth im Staube windet,
Seiner Klugheit Aug' erblindet,
Seine Kraft wie Binsen bricht
Und sein Inn'res zagend spricht:
Bis hieher und weiter nicht!

Bertha.

Du bist krank, ach geh' zurück,
Geh' zurück nach deiner Kammer.

Jaromir.

Eher in die heiße Hölle,
Als noch einmahl auf die Stelle!
Arglos und vertrauensvoll
Folgt ich meinem Führer nach
In das weite Prunkgemach.
Müde, ruhelechzend steig' ich
Schnell das hohe Bett hinan,
Und das Licht ist ausgethan.
Wehend fühl' ich schon den Schlummer,
Mild, wie eine Friedenstaube
Mit dem Oelzweig in dem Munde,
Ueber meinem Haupte schweben,
Und in immer engern Kreisen
Sich auf mir herniederlassen.
Jetzo, jetzo senkt sie sich,
Süße Ruhe fesselt mich. —
Da durchzuckt es meine Glieder,
Ich erwache, horch' und lausche.
Laut wird's in dem öden Zimmer,
Rauschend wogt es um mich her,
Wie ein wehend Aehrenmeer,
Seltsam fremde Töne wimmern,
Zuckend fahle Lichter schimmern,
Es gewinnt die Nacht Bewegung
Und der Staub gewinnt Gestalt.
Schleppende Gewänder rauschen
Durch das Zimmer auf und nieder,

Hör' es weinen, hör' es klagen,
Und zuletzt in meiner Nähe
Wimmert es ein dreyfach Wehe!
Da reiß' ich des Bettes Vorhang
Auf mit ungestümer Hast;
Und mit tausend Flammenaugen
Starrt die Nacht mich glotzend an.
Lichter seh' ich schwindelnd drehen,
Und mit tausend fahlen Ringen
Schnell sich in einander schlingen,
Und nach mir streckt's hundert Hände,
Kriecht an mich mit hundert Füßen,
Fletscht auf mich mit hundert Fratzen;
Und an meines Bettes Füßen
Dämmert es wie Mondenlicht,
Und ein Antlitz tauchet auf,
Mit geschloss'nen Leichenaugen,
Mit bekannten holden Zügen,
Ja, mit deinen, deinen Zügen.
Jetzt reißt es die Augen auf,
Starrt nach mir hin, und Entsetzen
Zuckt mir reißend durchs Gehirn,
Auf spring' ich vom Flammenlager,
Und durch's flirrende Gemach
Stürz' ich fort, der Spuck mir nach.
Wie von Furien gepeitscht
Lang' ich an hier in der Halle,
Da hört' ich dich, Holde, bethen,
Will zu dir in's Zimmer treten,
Da verstellt mir — Siehst du? Siehst du?

Bertha.

Was, Geliebter?

Jaromir.

Siehst du nicht?
Dort im Winkel, wie sich's regt,
Wie's gestaltlos sich bewegt!

Bertha.

Es ist nichts, Geliebter, nichts,
Als die wilde Ausgeburt
Der erhitzten Fantasie.
Du bist müde, ruh' ein wenig.
Setz' dich hier in diesen Stuhl,
Ich will schützend bey dir stehn,
Labekühlung zu dir wehn.

Jaromir
(sitzend, an ihre Brust gelehnt).

Habe Dank, du treue Seele!
Süßes Wesen, habe Dank!
Schling' um mich her deine Arme,
Daß der Hölle Nachtgespenster,
Scheu vor dem geweihten Kreise,
Nicht in meine Nähe treten.
Lieg' ich so in deinen Armen,
Angeweht von deinem Athem,
Ueber mir dein holdes Auge;
Dünkt es mich auf Rosenbetten
In des Frühlings Hauch zu schlummern,
Klar den Himmel über mir.

Der Graf (kömmt).

Wer ist hier noch in der Halle?
Bertha du? und Ihr?

Bertha.

Mein Vater!

Jaromir.

Weiß ich doch kaum, was ich sagen,
Weiß kaum, wie ich's sagen soll.
Thöricht werdet Ihr mich nennen,
Und fast möcht ich's selber thun,
Fühlt' ich nicht im tiefsten Innern
Jede meiner Fibern beben,
Beben, ja; und Ihr mögt glauben,
Es gibt Menschen, welche leichter
Zu erschüttern sind, als ich.

Graf.

Wie versteh' ich?

Bertha.

Ach, so hört nur;
Oben in die Erkerstube
Hatte man ihn hingewiesen.
Schon senkt schlummernd sich sein Auge,
Da erhebt sich plötzlich —

Graf.

Ah!
Zählt man dich schon zu den Meinen?
Ist's in jenen dunklen Orten
Also auch schon kund geworden,
Sohn, daß du mir theuer bist.
Warum kamst du auch hieher!
Glaubtest du, getäuschter Jüngling,
Wir hier feyern Freudenfeste?

Sieh' uns nur einmahl beysammen
In der weiten, öden Halle,
An dem freudelosen Tische;
Wie sich da die Stunden dehnen,
Das Gespräch in Pausen stockt,
Bey dem leisesten Geräusche
Jedes rasch zusammenfährt,
Und der Vater seiner Tochter
Nur mit Angst und innerm Grauen
Wagt in's Angesicht zu schauen,
Ungewiß, ob es sein Kind,
Ob's ein höllisch Nachtgesicht,
Das mit ihm zur Stunde spricht.
Sieh, mein Sohn, so leben die,
Die das Schicksal hat gezeichnet!
Und du willst den muth'gen Sinn,
Willst die rasche Lebenslust
Und den Frieden deiner Brust,
Köstlich hohe Güter, werfen
Rasch in unsers Hauses Brand?
O mein Kind, du wirst nicht löschen,
Wirst mit uns nur untergehn.
Flieh, mein Sohn, weil es noch Zeit ist.
Nur ein Thor baut seine Hütte
Hin auf jenes Platzes Mitte,
Den der Blitz getroffen hat.

Jaromir.

Möge, was da will, geschehn,
Ich will Euch zur Seite stehn,
Muß es, mit Euch untergehn!

Graf.

Nun wohlan, ist das dein Glaube,
So komm her an meine Brust.
So, und dieser Vaterkuß
Schließt dich ein in unsre Leiden,
Schließt dich ein in unsre Freuden;
Ja, in unsre Freuden, Sohn,
Ist kein Dorn doch also schneidend,
Daß er nicht auch Rosen trägt.

(Der Alte setzt sich, von Jaromir und Bertha unterstützt, in den Stuhl. Die Beyden stehen Hand in Hand vor ihm.)

So, habt Dank, habt Dank, ihr Lieben!
Seh' ich Euch so vor mir stehen,
Mit dem freudetrunk'nen Auge,
Mit dem lebensmuth'gen Blick,
Will die Hoffnung neu sich regen,
Und erloschne, dunkle Bilder
Aus entschwund'nen, schönern Tagen
Dämmern auf in meiner Brust:
Seyd willkommen, Duftgestalten,
Froh und schmerzlich mir willkommen!

Jaromir.

Bertha, sieh doch nur, dein Vater! —

Bertha
(mit ihm etwas zurücktretend).

Laß ihn nur, er pflegt so öfter
Und sieht ungern sich gestört;
Aber, Lieber, sey vergnügt!
Sieh, mein Vater weiß schon Alles.

Jaromir (rasch).

Alles?

Bertha.

Ja, und scheint's zu bill'gen!
Heute nur — er war so gut,
Ach, so gut, so mild und sanft;
Sanfter, gütiger, als du,
Der du kalt und trocken stehst,
Während ich nicht Worte finde
Für mein Fühlen, für mein Glück.

Jaromir.

Glaube mir —

Bertha.

Ey, glauben, glauben!
Besser stünd' es dem zu schweigen,
Der nicht weiß, wie Liebe spricht.
Kann der Blick nicht überzeugen,
Ueberred't die Lippe nicht.
Sieh, man hat mir wohl erzählet,
Daß es leichte Menschen gebe,
Deren Liebe nicht bloß brennt,
Auch verbrennt, und dann erlischt,
Menschen, die die Liebe lieben,
Aber nicht den Gegenstand,
Schmetterlinge, bunte Gaukler,
Die die keusche Rose küssen,
Aber nicht, weil sie die Rose,
Weil sie eine Blume ist.
Bist du auch so, Stummer, Böser?
(Vom Nährahmen eine Schärpe nehmend.)

Ich will dir die Flügel binden,
Binden — binden, Trotz'ger — binden,
Daß kein Gott sie lösen soll!

Jaromir.

Süßes Wesen! —
(Sie bindet ihm die Schärpe um.)

Graf (hinüberblickend).

Wie sie glüht,
Wie es sie hinüberzieht!
Aller Widerstand genommen,
Und im Strudel fort geschwommen.
Nun wohlan, es sey! Der Himmel
Scheint mir selbst den Weg zu zeigen,
Den ich wandeln soll und muß;
Stemmt gleich manches sich entgegen,
Glimmt gleich in der tiefsten Brust
Noch verborgen mancher Funke
Von der einst so mächt'gen Glut.
Thöricht Treiben! Eitles Trachten!
Der Pallast ist eingesunken,
Kaum noch geben seine Trümmer
Eine Hütte für mein Kind.
Wohl, es sey! Ach wie so schwer
Lösen sich die Hoffnungen,
In der Jugend Lenz empfangen,
Holde Zeichen, eingegraben
In des Bäumchens frische Rinde,
Aus des Alters morscher Brust.
Als sie mir geboren ward,
Und vor mir lag in der Wiege,
Freundlich lächelnd, schön und hold,

Wie durchlief ich im Gedanken
Die Geschlechter unsers Landes,
Sorgsam wählend, kindisch suchend
Nach dem künftigen Gemahl.
Fand den Höchsten noch zu niedrig,
Kaum den Besten gut genug:
Damit ist's nun wohl vorbey!
Ach, ich fühl' es wohl, wir scheiden
Kaum so schwer von wahren Freuden,
Als von einem schönen Traum!

Bertha
(an der Schärpe musternd).

Halt mir still, du Ungeduld'ger!

Graf.

Und ziemt mir so ekles Wählen?
Wenn es wahr, was er gesprochen,
Was im Nebel der Erinn'rung
Aus der fernen Jugendzeit
Unbestimmt, in sich verfließend,
Meine Stirn vorüber schwebt;
Wenn sie wahr, die alte Sage,
Daß der Nahme, den ich trage,
Der mein Stolz war und mein Schmuck,
Nur durch tief geheime Sünden —
Fort Gedanke! — Ha, und doch, und doch!

Bertha
(ihr Werk betrachtend).

So, nun steht es schön und gut.
Aber nun sey mir auch freundlich,
Daß mich nicht die Arbeit reue!

Graf.

Jaromir!

Jaromir (aufgeschreckt).

Was? — Ihr, Herr Graf!

Graf.

Noch bist du uns Kunde schuldig,
Von den Deinen, deiner Abkunft.
Jaromir von Eschen heißt du,
Fern am Rhein wardst du geboren,
Dienste suchst du hier im Heer,
So erzählte mir mein Mädchen,
Aber weiter weiß ich nichts.

Jaromir.

Ist doch weiter auch nichts übrig.
Mächtig waren meine Ahnen,
Reich und mächtig. Arm bin ich.
Arm, so arm, daß, wenn dieß Herz,
Ein entschloss'ner, kräft'ger Sinn,
Und ein schwergeprüfter, doch vielleicht
G'rade darum fest'rer Wille
Nicht für etwas gelten können,
Ich nichts habe und nichts bin.

Graf.

Du sagst viel mit wenig Worten.
Also recht! du bist mein Mann!
Sieh, mein Sohn, ich bin ein Greis;
Die Natur winkt mir zu Grabe,
Und ein dunkel, dumpf Gefühl
Nennt mir nah des Lebens Ziel.

Nie hab' ich dem Tod gezittert,
Und auch jetzt schreckt er mich nicht.
Aber sieh dieß Mädchen, sieh mein Kind.
Könntest du in meinen Thränen,
Hier in meinem Herzen lesen,
Was sie alles mir gewesen,
Du verstündest meinen Schmerz.
Daß ich sie allein muß lassen,
In der unbekannten Welt,
Das macht mich dem Tod erblassen,
Das ist's, was so tief mich quält.
Sohn, auf dich ist ihrer Neigung
Schlaferwachtes Aug' gefallen;
Du weißt ihren Werth zu schätzen,
Weißt zu schützen, was dir werth;
Du gabst einmahl schon dein Leben,
Und wirst's freudig wieder geben,
Wenn das Schicksal winkt, für sie.
Dir vertrau' ich dieses Kleinod,
Sohn, du liebst sie?

Jaromir.

Wie mein Leben.

Graf.

Und du ihn?

Bertha.

Mehr als mich selbst.

Graf.

Mög' denn Gottes Finger walten!
Nimm sie hin, die du erhalten!
(Schläge an's Hausthor.)

Graf.

Was ist das? — Wer naht so spät
Noch sich dieses Schlosses Thoren?

Bertha.

Gott, wenn etwa —

Graf.

Sey nicht kindisch.
Glaubst du wohl, verdächtig Volk
Wage sich an feste Schlösser,
Wohl verwahrt und wohl bemannt?

Günther (kommt).

Herr, ein königlicher Hauptmann
An der Spitze seines Haufens,
Bittet Einlaß an der Pforte.

Graf.

Wie? Soldaten?

Günther.

Ja, Herr Graf.

Graf.

Weiß ich gleich nicht, was sie suchen,
Oeffne ihnen schnell die Pforten;
Stets willkommen sind sie mir.
(Günther geht.)

Graf.

Was führt den hieher zu uns?
Und in dieser Stunde? Gleich viel.

Wird doch seine Gegenwart
Wohl die Stunden uns beflügeln
Dieser peinlich langen Nacht.

Bertha.

Jaromir, geh doch zu Bette.
O, du bist noch gar nicht wohl!
Sieh, ich fühl's an diesem Zucken,
An dem Stürmen deiner Pulse,
Daß du krank, bedenklich krank!

Jaromir.

Krank? ich krank? was fällt dir ein!
Stürmen gleich die raschen Pulse,
G'rad im Sturme ist mir wohl!

(Günther öffnet die Thüre. Der Hauptmann tritt ein.)

Hauptmann.

Ihr verzeihet, mein Herr Graf,
Daß ich noch in später Nacht
Eures Hauses Ruhe störe.

Graf.

Wer des Königs Farben trägt,
Dem ist stets mein Haus geöffnet;
Euch, mein Herr, auch ohne sie.

Hauptmann.

Hier grüß' ich wohl Eure Tochter?

Graf.

Ja, es ist mein einzig' Kind.

Hauptmann.

Wie soll ich mich hier entschuld'gen?
Doch, bringt meine Ankunft Schrecken,
Soll sie Schrecken auch zerstreu'n.
Jene mächt'ge Räuberbande,
Die die Geißel dieser Gegend —

Graf.

Ja, fürwahr, 'ne schwere Geißel!
Dieses Mädchen, meine Tochter,
Daß sie lebt noch, daß sie ist,
Dankt sie nur dem kühnen Muthe
Ihres wackern Bräutigams,
Jaromir von Eschen hier.
Ja er selbst, noch diese Nacht
Ward im Forst er überfallen,
Seine Diener ihm erschlagen,
Kaum entging er gleichem Loos.

Hauptmann.

Diese Nacht?

Jaromir.

Ja, diese Nacht.

Hauptmann.

Und wann — ?

Jaromir.

Vor drey Stunden etwa!

Hauptmann
(ihn ins Auge fassend, dann zum Grafen).

Euer Eidam?

Graf.

Ja, mein Herr.

Hauptmann.

Reistet Ihr ein Stündchen später,
War Euch jene Angst erspart.
(Zu den Uebrigen.)
Fürder mögt Ihr ruhig seyn,
Und nichts Arges mehr befahren,
Denn die Euer Schrecken waren,
Jene Räuber, sind nicht mehr!
Lange schon auf ihren Fersen,
Ueberfielen wir sie heute.
Nach beherztem, blut'gem Streite
Trat der Sieg auf unsre Seite,
Und die Mörder-Schaar erlag.
Theils getödtet, theils gefangen,
Retteten sich wen'ge nur;
Wir verfolgen ihre Spur.

Graf.

Nun habt Dank, ihr wackern Krieger,
Habt den wärmsten, besten Dank!

Hauptmann.

Jetzt noch nicht, bis es vollendet.
Ist der Stamm gleich schon gefallen,
Haften doch noch manche Wurzeln,
Und ich hab' mir's selbst geschworen,
Als man mich zur That erkoren,
Auszurotten diese Brut.
Bauern haben ausgesagt,
Daß hier in des Schlosses Nähe,

In des nahen Weihers Schilf,
Den verfall'nen Außenwerken
Sich verdächtig Volk gezeigt.
D'rum erlaubt, mein edler Graf,
Daß ich hier aus Eurem Schlosse
Meiner Späher Suchen leite,
Stets bereit, nach jeder Seite
Wo es Noth thut, abzugehn.
Bald, so hoff' ich, ist's vorüber,
Ringsum stehen meine Posten;
Wenn sich auch in Busch und Feld
Einer noch verborgen hält,
Sollen sie ihn tüchtig fassen,
Ihm ist nur die Wahl gelassen,
Zwischen Ketten, zwischen Tod.

Graf.

Dieses Schloß ist nicht mehr mein
Bis Ihr Euer Werk vollendet,
Ist es Euer, ist des Königs.
O, wie lieb' ich diesen Eifer,
Der das Rechte schnell ergreift,
Und fest hält, was er ergriffen.

Hauptmann.

Nicht mehr Lob' als ich verdiene.
Führ' ich hier des Rechtes Sache,
Führ' ich meine auch zugleich.
Hat doch dieses Räubervolk
Mir mein Stammschloß überfallen,
Und geraubt, gebrannt, gemordet,
Daß noch jetzt bey der Erinn'rung
Mir das Herz im Busen bebt.
O, mich drängt es, zu bezahlen

Was ich schwer nur schuldig bin!
Ich will schonen, grimmig schonen:
Nicht der Tod in Kampf und Schlacht
Werde dieser Brut zu Theile,
Nein, dem Rad', dem Henkerbeile
Sey ihr schuldig Haupt gebracht.

Bertha.

Nicht doch! Wollt Ihr Menschen richten,
Geht als Mensch an's blut'ge Werk!

Hauptmann.

Hättet Ihr gesehn, mein Fräulein,
Was ich sah, mit Schauder sah,
Ihr verschlösset Euer Herz,
Wieset das geschäft'ge Mitleid
Gleich 'nem unverschämten Bettler
Von der streng geschloss'nen Thür.
Jene rauchenden Ruinen,
Von der Flamme Glut beschienen,
Greise zagend,
Weiber klagend,
Kinder weinend
An erschlag'ner Mütter Brüsten
Durch die leergebrannten Wüsten.
Und dazu nun der Gedanke,
Daß die Geldgier, daß die Habsucht
Wen'ger feiger Bösewichter —

Jaromir
(vortretend, und ihn hart anfassend.)

Wollt Ihr dieses holde Wesen,
Ihrer Seele schönen Spiegel,

Der auf seiner klaren Fläche
Rein die Schöpfung stellet dar,
Weil er selber rein und klar,
Mit der Rachsucht gift'gem Hauch,
Mit des Hasses Athem trüben?
Laßt sie süßes Mitleid üben,
Und in dem Gefall'nen auch
Den gefall'nen Bruder lieben.
O, es läßt der Binse wohl
Der gebroch'nen Eiche spotten!

Hauptmann.

Rasch ins Feuer, wenn sie brach.

Jaromir.

Eure Zunge richtet scharf;
Doch, was vorschnell sie gesündigt,
Macht der Arm wohl zögernd gut.

Hauptmann.

Ha, wie nehm' ich diese Worte?

Jaromir.

Nehmt sie, Herr, wie ich sie gab.

Hauptmann.

Wär es nicht an diesem Orte —

Jaromir.

Legtet Ihr den Trotz wohl ab.

Hauptmann.

Warm seh' ich Euch Räubern dienen.

Jaromir.

Wer in Noth ist, zähl' auf mich.

Hauptmann.

Nah' der Beste unter ihnen —

Jaromir.

Ruft ihn! Vielleicht stellt er sich!

Graf.

Jaromir! was muß ich hören!
Führt der Eifer dich so weit,
Magst du meinen Gast beleid'gen,
Kannst du Menschen wohl vertheid'gen,
Welche selber sich verdammt.
Doch was gilt's, trotz dieser Hitze,
Hab' ich richtig dich erkannt,
Braucht es wen'ge Worte nur
Und dem Fehlgriff folgt die Reue,
Ja, du folgst uns selbst ins Freye
Auf der Bösewichter Spur.

Jaromir.

Ich?

Graf.

Ja, du!

Jaromir.

Ich, nimmermehr!
Wie? ich sollte einen Armen,
Einen Stiefsohn des Geschicks,
Den die unnatürlich harte Mutter

Stiefgesinnt hinausgetrieben,
Fern von Wesen seiner Art,
Zu des Waldes Nachtrevieren,
Wo im Kreis von Raubgethieren
Selber er zum Raubthier ward,
Wie, ich sollt' ihm, wenn er naht,
Alles biethend, was er hat,
Mit der Reue herben Zeichen,
Statt der Hand, um die er bat,
Meinen blut'gen Degen reichen?
Wer thut das, und ist ein Mann?
Einen Feind mir, der noch ficht,
Doch zum Häscher taug' ich nicht!

Graf.

Und wenn ich nun selber gehe,
Und, des Königs Lehensmann,
Diese Häscher führe an,
Wirst du folgen?

Jaromir.

Ihr?

Graf.

Ja, ich,
Ich mag Menschenleben schonen,
Weiß zu schätzen Menschenwerth:
Doch laß uns nicht grausam seyn
Gegen unsre bessern Brüder,
Um den schlimmen mild zu seyn.
Ob das Herz auch ängstlich bebe,
Laß uns thun die strenge Pflicht,

Und, damit der Gute lebe,
Mit dem Mörder zum Gericht!

Jaromir.

Recht gesprochen, recht gesprochen!
Daß die Kindlein ruhig schlafen,
Mit den Hunden vor die Thür!
Mir ein Schwert! Ich will hinaus,
Will hinaus auf Menschenleben!
Ey, sie werden tüchtig fechten!
Ist das Leben doch so schön,
Aller Güter erstes, höchstes,
Und wer Alles setzt daran,
Wahrlich, der hat recht gethan!
Waffen, Waffen! Gebt mir Waffen!
Fort, hinaus! Auf Menschenleben!
Laßt die Treiber fertig seyn;
Und dann wacker losgejagt,
Bis der späte Morgen tagt!
Waffen, Waffen! Heda! Waffen! —

Bertha.

Sagt' ich es Euch nicht, mein Vater,
Er ist krank, gefährlich krank.

Jaromir.

Ist's doch nur gerechte Strafe!
Seht doch, konnten sie es wagen,
Die Verruchten, rückzuschlagen,
Da auf sie das Schicksal schlug!
Menschen, Menschen! — Toller Wahn!
Außer uns, wer geht uns an?
Fort, hinaus aus unserm Kahn,

Der nur uns und unſ're faßt,
Fort hinaus, unnütze Laſt!
Wenn empor ein Schwimmer taucht,
Schnell das Ruder wohl gebraucht.
Weg vom Rande deine Hände,
Daß ſich unſer Kahn nicht wende,
In dem Wellen = Strudel ende!

Graf.

Jaromir, was ficht dich an?

Jaromir.

Ach, verzeiht! Kaum weiß ich's ſelber!
Es ward mir die Jagdluſt rege
Bey der fröhlichen Erzählung,
Wie die Netze ſey'n geſtellt,
Und nun bald das Wild gefällt.

Graf
(zum Hauptmann).

Ihr verzeihet wohl, mein Herr,
Seht, der Unfall dieſer Nacht,
Und dann noch ſo manches and're,
Hat ſein Weſen ſo zerrüttet,
Daß er kaum er ſelber noch.

Hauptmann.

So bewegt, in dieſer Stimmung
Iſt nicht von Beleidigung,
Von Verzeihen nicht die Rede.
Pflegt der Ruhe, Herr von Eſchen.
Unſer widriges Geſchäft,
Hat's gleich ſeine gute Seite,
Taugt für kein bewegt' Gemüth.

Bertha.

Wohl, mein Lieber, folge mir.

Jaromir.

Nicht doch! Laß mich, laß mich! Sieh,
Mir ist wohl, wahrhaftig wohl.

Hauptmann.

Uns geziemt es vorzuschlagen,
Anzunehmen steht bey Euch;
Und so nehm' ich denn jetzt Urlaub,
Zu vollenden mein Geschäft.

Graf.

Doch, Herr, kennt Ihr auch die Räuber?
Daß Ihr arglos stille Wand'rer
Nicht belästigt, ohne Noth.

Hauptmann.

Kennen? Ich nicht. Denn im Dunkeln
Ueberfielen wir sie heute,
Und in Kampfes blut'gen Ringen
Sieht man auf der Feinde Klingen
Mehr als auf ihr Angesicht.
Doch im Vorgemache draußen
Harret einer meiner Leute,
Der, von seinem Trupp getrennt,
Einst in ihre Hand gerathen,
Der oft Zeuge ihrer Thaten,
Und die Räuber alle kennt.
Heda! Holla!

(Soldat kommt.)

Hauptmann.

Walter komme!

(Soldat ab.)

Graf.

Zwinge dich doch länger nicht,
Jaromir, und geh zu Bette.
Leichenblaß ist dein Gesicht,
Und aus deinem düstern Auge
Blickt des Fiebers dumpfe Glut.
Geh zu Bette, lieber Sohn!
(Auf die Seitenthüre rechts zeigend.)
Hier in diesem stillen Zimmer
Soll nichts deine Ruhe stören.

Bertha.

Jaromir, laß dich erbitten.

Jaromir.

Wohl, Ihr wünscht es, und es sey!
Fast fühl' ich mich selber unpaß.
(Das Schnupftuch an die Stirne pressend.)

(Walter kommt.)

Hauptmann.

Komm! Wir machen jetzt die Runde,
Und du folgst mir!

Walter.

Wohl, Herr Hauptmann.

Hauptmann.

Ist dir dein Gedächtniß treu?
Wirst du jeden dieser Räuber
Wieder kennen, der sich zeigt?

Walter.

Sicher werd' ich, sorget nicht!

Bertha
(Jaromir führend).

Wie du wankst! Sieh, hier hinein!
(Jaromir geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Graf.

So, und jetzt geht denn mit Gott!

Hauptmann.

Eins ist vorher noch zu thun,
Meines Auftrags leicht'ste Hälfte,
Die mir hier zur schwersten wird.
Aber sey's, ich muß. — Gar manches
Scheint dem Menschen überflüssig
Und ist's dem Soldaten nicht.
Mein Herr Graf, Ihr mögt erlauben,
Daß ich Eures Schlosses Inn'res
Noch vor Allem erst durchforsche.

Graf.

Dieses? Meines Schlosses, Herr?

Hauptmann.

Streng gemessen ist mein Auftrag,
Jede Wohnung zu durchsuchen,

Wem sie sey, wem sie gehöre,
Nach der flücht'gen Räuber Spur.
Mag ich ungestüm erscheinen,
Ich erfülle meine Pflicht;
Und zudem, Ihr mögt verzeihen,
Wer bürgt Euch für Eure Leute?

Graf.

Und wer Euch, denkt Ihr, für mich.

Hauptmann.

Hätt' ich wirklich Euch beleidigt,
So bedenkt —

Graf.

O laßt das! laßt das!
Wird es mir denn nimmer klar,
Welcher weite Abgrund scheidet
Das was ist, von dem, was war.
Ich gedachte meiner Ahnen,
Deren Wort hier, weit und breit
Mehr galt, als der höchste Eid,
Unter denen der Verdacht
Und des Argwohns finst're Macht
Schamroth sich geweigert hätten
Diese Hallen zu betreten.
Doch ich bin der Letzte und ein Greis,
Nun, so glaubt denn Euren Augen!
(Die Thüren nach der Reihe öffnend.)
Kommt und seht! — Hier dieß mein Zimmer —
Meiner Tochter Schlafgemach —
(An der Thüre von Jaromirs Gemach.)
Hier —

Bertha.

O gönnt ihm Ruhe, Vater!

Graf.

Nun, Ihr saht ja erst vor kurzem
Meinen Eidam es betreten.

Hauptmann.

Ihr verlangt mich zu beschämen.

Graf.

Nur zu überzeugen, Herr!
Und nun kommt!

Hauptmann.

Wohin?

Graf.

In's Freye
Mit Euch auf der Räuber Spur.

Hauptmann.

Wie, Ihr wolltet?

Graf.

Was ich muß.
Bin ich nicht Vasall des Königs?
Und ich kenne meine Pflicht
Minder nicht als Ihr die Eure.
Drum ohn' eine zweyte Mahnung,
Laßt uns gehen —

Bertha.

O mein Vater!
So bedenkt doch!

Graf.

Still', mein Kind!
Hier hör' ich nur eine Stimme,
Und die hat bereits gesprochen. —
Kommt, mein Herr, und sagt dem König,
Daß ich, Graf von Borotin,
Kein Genoß der Räuber bin,
Sagt, daß in des Löwen Höhle
Statt des kräftigen, gesunden,
Einen welken Ihr gefunden,
Der gebeugt und hülflos zwar,
(Aufgerichtet.)
Aber doch noch Löwe war.
(Ab mit dem Hauptmann.)

Bertha.

Ach er geht, er hört nicht, geht,
Läßt mich hier allein zurück,
Der Verzweiflung Preis gegeben
Und der Sorge Natterzahn.
Soll ich für den Vater beben,
Fürchten was dem Trauten droht?
Hab' doch nur dieß eine Leben,
Warum zweyfach mir den Tod?
(An der Thüre von Jaromirs Gemach.)
Jaromir! Mein Jaromir! —
Keine Antwort, alles stille,
Alles schweigend, wie das Grab.

Wie bezähm' ich diese Angst,
Wie bezähm' ich dieses Bangen,
Das mir schwül, wie Wetterwolken,
Auf der schweren Brust sich lagert.

O ich seh' es in der Ferne,
Es verhüllen sich die Sterne,
Es erlischt des Tages Licht,
Der erzürnte Donner spricht,
Und mit schwarzen Eulenschwingen
Fühl' ich es, gehalt'nen Flugs
Sich um meine Schläfe schlingen.
O ich kenn' dich, finstre Macht,
Ahne, was du mir gebracht.
Muß ich's vor die Seele führen!
O es heißt, es heißt verlieren!
Und des Unheils ganzes Reich
Kennt kein Schrecken, deinem gleich.
Weh! besitzen und verlieren,
Besitzen und verlieren! —
Wohin seyd ihr, gold'ne Tage?
Wohin bist du, Feenland?
Wo ich ohne Wunsch und Klage
Mit mir selber unbekannt
Lebte an der Unschuld Hand;
Wo ein Hänfling meine Liebe,
Eine Blume meine Lust,
Und der schmerzlichste der Triebe
Noch ein Fremdling dieser Brust.
War der Himmel auch umzogen,
Heiter strahlte doch mein Sinn,
Und auf spiegelhellen Wogen
Taumelte das Leben hin.
Spielend in dem Strahl der Sonne,
Lockte mich des Bechers Rand,
Und ich trank der Liebe Wonne
Und ihr Gift aus seiner Hand.
Seit sein Arm mich hat umwunden,

Seit ich fühlte seinen Kuß,
Ist das Feenland verschwunden,
Und auf Dornen tritt mein Fuß,
Dornen, die zwar Rosen schmücken,
Aber Dornen, Dornen doch,
In dem glühendsten Entzücken!
Fühl' ich ihren Stachel noch.
Sehnend wünsch' ich seine Nähe,
Und er kommt: wie jauchzt die Braut:
Doch wie ich in's Aug' ihm sehe,
Werden inn're Stimmen laut,
Tief im Busen scheint's zu sprechen,
Wenn mein Blick in seinem ruht:
Deine Liebe ist Verbrechen,
Gottverhaßt ist diese Glut.
Jenes dumpfe, trübe Brüten,
Seines Auges starrer Blick
Scheint Entfernung zu gebiethen,
Und ich bebe bang zurück;
Doch will ich mich ihm entziehen,
Trifft sein Blick mich weich und warm,
Mit dem Willen zu entfliehen,
Flieh' ich nur in seinen Arm,
Und wie der Charybde Tosen,
Erst von sich stößt Schiff und Mann,
Dann verschlingt die Rettungslosen,
Stößt er ab und zieht er an.
Wer mag mir das Räthsel lösen?
Ist es gut; warum so bang?
Ach, und führet es zum Bösen,
Woher dieser Himmelsdrang?

(Mit ausgebreiteten Armen.)

Kann mein Flehen dich erreichen,

Unerklärbar hohe Macht,
Die ob diesem Hause wacht,
So gib gnädig mir ein Zeichen,
Einen Leitstern in der Nacht!
Ist es Tod —

(Es fällt ein Schuß.)

Ha! — Was war das? — Ein Schuß! —
Deut' ich es, das grause Zeichen?
Ward mein frevler Wunsch erhört?
Weh mir! Weh! — Ich bin allein! —
Ha, allein? — Was streifte da
Kalt und wehend mir vorüber —
Bist du's geist'ge Sünderin? —
Ha, ich fühle deine Nähe!
Ha, ich höre deinen Tritt!

(An der Thüre von Jaromirs Gemach.)

Jaromir, wach' auf! wach' auf!
Schütze deine Bertha! — Jaromir!
Nur ein Wort, nur einen Laut,
Daß du wachst, daß du mich hörst,
Daß ich nicht allein! — Bey dir! —
Schweigst du? — Ha, ich muß dich sehen,
Dich umfangen, dich umschlingen,
Sehen, fühlen, daß du lebst.

(Oeffnet die Thüre und stürzt hinein. Es fällt noch ein Schuß; heraustaumelnd.)

Haltet ein! o haltet ein!
Alles leer! — das Fenster offen!
Er ist fort! — ist todt — todt — todt!

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Halle wie in den vorigen Aufzügen. Bertha sitzt am Tische, den Kopf in die Hand gestützt.)

Liebe, das sind deine Freuden,
Das, Besitz, ist deine Lust?
Wie sind dann der Trennung Leiden,
Und wie martert der Verlust?

(Sinkt in ihre vorige Stellung zurück.)

(Pause. — Jaromir öffnet die Seitenthüre rechts, und will schnell zurück, da er Jemanden erblickt.)

Bertha.

Jaromir! — Du weichst zurück?
Weichst vor mir zurück? — O bleib!
Wie hab' ich um dich gezittert,
O Geliebter, wie gebebt!
Sprich, wie fühlst du dich?

Jaromir
(scheu und düster).

Gut! Gut!

Bertha.

Gut? O daß ich's glauben könnte!
Jaromir, wie siehst du bleich!
Gott! Am Arm die Binde —

Jaromir.

Binde?

Bertha.

Hier!

Jaromir.

Ey, Scherz!

Bertha.

Ein blut'ger Scherz!
Sieh das Blut hier an dem Aermel.

Jaromir.

Hat's geblutet? Possen! Possen!

Bertha.

Reiß' mich doch aus dieser Angst!
Wo wardst du, und wie verwundet?
(Ihre Augen begegnen den seinigen, er wendet sich schnell ab.)

Bertha.

Du erbebst? du kehrst dich ab?

Jaromir.

Nein, ich kann nicht, kann nicht, kann nicht!
Seh' ich diese reinen Züge,
Senkt zu Boden sich mein Blick,

Und der finst're Geist der Lüge
Kehrt zur finstern Brust zurück.
Hölle, eh du das begehrst,
Laß zuvor dieß Herz sich wandeln,
Und soll ich als Teufel handeln,
Mache mich zum Teufel erst!

Bertha.

Jaromir! ich laß dich nicht!
Steh mir Rede, gib mir Antwort:
Wo wardst du, und wie verwundet?

Jaromir
(mit gesenktem Auge).

Schlafend ritzt' ich mich am Arme.

Bertha.

Schlafend? Du hast nicht geschlafen!
Sieh, ich war in deiner Kammer,
Du warst fort, das Fenster offen!

Jaromir (erschreckend).

Ha!

Bertha.

Geliebter, laß mich's wissen!
O du weißt nicht, welche Bilder
Schwarz vor meine Seele treten.
Heiß' sie weichen, heiß' sie fliehen!
Wo wardst du, und wie verwundet?

Jaromir (mit Bedeutung).

Du begehrst's, so sey es denn!
(Mit Absätzen.)
Angelangt in meiner Kammer —

Hört' ich schießen, klirren, schreyen —
Deinen Vater wußt' ich unten —
Wollte helfen — schützen — retten —
Weiß kaum selbst mehr, was ich wollte.
(Gefaßter.)
Wie ich nun so sinnend stehe,
Da gewahr' ich einer Linde,
Die die frostentlaubten Aeste
Bis zu jenem Fenster streckt.
Ich ergriff die starken Zweige,
Die sie hülfreich both, und steige
Unbesonnen, unbedacht
Rasch hinunter in die Nacht.
Hundert Schritte kaum gegangen —
Fällt ein Schuß — ob Freund ob Feind —
Weiß ich nicht — genug — er traf.
Da erwacht' ich zur Besinnung,
Sah mit Schreck, was ich gewagt;
Weiter gehen schien gefährlich,
D'rum eilt' ich zurück zur Linde,
Die herab mir half, und finde
Auch den Rückweg so zurück.

Bertha.

Und bey allem dem befiel dich
Auch nicht Ein, nicht Ein Gedanke
Nur an mich, an meinen Schmerz?
Einem Einfall hingegeben,
Wagtest lieblos du dieß Leben,
Das zugleich das meine ist.
O, du fühlst nicht so, wie ich!
Wenn dich gleiche Sehnsucht triebe,
Wüßtest du wohl, daß die Liebe

Auch das eigne Leben ehrt,
Weil's dem Theuern angehört.

Jaromir
(an seinem verwundeten Arm zerrend).

Tobe, tobe, heißer Schmerz,
Uebertäube dieses Herz!

Bertha.

Warum zerrst du so am Arme?
Deine Wunde —

Jaromir.

Ist verbunden!

Bertha.

Rauh die Schärpe umgewunden!
Harter, fühle meine Schmerzen,
Wenn du deine auch nicht fühlst.
Hier ist Balsam, hier ist Linnen —
Mir den Arm! — Ich will ihn heilen.
Reich mir ihn, ich will versuchen,
Ob es mir vielleicht gelingt,
Einen jener lieben Blicke,
Ein Geschenk in schönern Tagen
Jetzt als Lohn davon zu tragen.
Jaromir, ich will's versuchen,
Ob die Hand hier mehr erreicht,
Als dieß Herz voll heißer Triebe,
Ach, und ob dein Dank vielleicht
Reicher ist als deine Liebe.

(Die Schärpe ablösend.)

Sieh doch nur, die schöne Schärpe,

Die ich mühevoll gestickt,
Und auf die, statt reicher Perlen,
Manche Thräne frommer Liebe,
Dir einst theurer Schmuck, gefallen,
Sieh, wie ist sie doch zerrissen,
Ach zerrissen, wie mein Herz!

(Sie verbindet ihn. Die Schärpe fällt vor ihr auf den Boden hin.)

Bertha.

Immer stumm noch, immer düster,
Ach, du bist so sonderbar,
Im Gesichte wechselt Glut
Mit des Todes fahler Farbe,
Gicht'rich zuckt der bleiche Mund
Und dein Aug' sucht scheu den Grund.
Gott, du schreckst mich!

Jaromir (wild).

Schreck' ich dich?

Bertha.

Güt'ger Himmel, was war das?

Jaromir.

Horch, — im Vorsaal — hörst du? Tritte!
Fort!

Bertha.

Bleib doch!

Jaromir.

Nein, nein, nein!
Horch, man kömmt! — Schnell fort, fort, fort!

(Eilt ins Gemach zurück.)

Bertha.

Ist er's noch? Ist's noch derselbe?
Wie er bebte, und erblich,
Wie sein Aug zu Boden sank!
Himmel, wie er's auch verhehle,
Schwer ist noch sein Körper krank,
Oder — schwerer seine Seele.

Ein Soldat
(kömmt, ein abgerissenes Stück von einer Schärpe in der Hand).

Ihr verzeiht, ist hier mein Hauptmann?

Bertha.

Nein, mein Freund!

Soldat.

Wo mag der seyn?
Erst war er bey unsern Posten,
Und jetzt nirgends aufzufinden.
Glaubt' ihn schon zurück gekehrt
Und der Ruhe hier zu pflegen.

Bertha.

Und mein Vater?

Soldat.

Ist bey ihm!
Habt nicht Angst, mein holdes Fräulein.
An den Räubern ist's, zu zittern,
Denn wir sind auf ihrer Spur.
Zielte Kurt ein bischen schärfer,
Oder hatt' ich beßres Glück,
War der Räuberhauptmann unser.

Ja, der Hauptmann! Staunt nur, Fräulein!
Ey, ich war ihm nah genug,
Um ihn wieder zu erkennen!
Wie er da so um die Mauern
Und durch die Gebüsche kroch,
Da schoß Kurt nach ihm, und brav,
Denn, bey meiner Treu, es traf,
Hier am Arme.

Bertha.

Gott! — Am Arme?

Soldat.

Ja, am Arm, 's floß Blut darnach.
Taumelnd wankt' er hart und schwer,
Und es wollt' uns fast bedünken,
Jetzt müss' er zu Boden sinken.
Wie ich ihn so wanken sehe,
Ich hervor, und auf ihn hin.
Hart faßt' ich ihn an dem Gürtel
Und am Hals mit starker Hand,
Trotz dem Sträuben, trotz dem Ringen,
Meint', es müsse mir gelingen:
Doch bald war er aufgerafft,
Packte mich mit Riesenkraft,
Wie ich mich verzweifelt wehrte,
Mußt' ich dennoch auf die Erde,
Und der Höllensohn verschwand.
Ob wir rasch gleich nach ihm setzen,
All' umsonst, und dieser Fetzen
Blieb statt ihm in meiner Hand.

(Das Stück der Schärpe hinhaltend.)

Bertha (es erkennend).

Ha!

(Sie läßt ihr Schnupftuch auf die Erde fallen, so, daß es die am Boden liegende Schärpe bedeckt, und steht zitternd.)

Soldat.

Ey ja, mein schönes Fräulein,
Glaubt, fürwahr es ist kein Scherz,
Dem da in den Weg zu treten.
Ich war lang in seinen Klauen,
Und noch jetzt denk' ich mit Grauen,
Mit Entsetzen jener Zeit.
Wenn er so nach seiner Weise
Stand in der Gefährten Kreise,
Mit dem dunkel glüh'nden Blick,
Wie da nicht ein Laut entschwebte,
Und der Muthigste selbst bebte,
Und der Ungestümmste schwieg.
Bis er mächtig dann begann:
Frisch, Genossen, d'rauf und d'ran!
Jeder zu den Waffen eilte,
Und der wilde Haufen heulte,
Daß es bis gen Himmel drang,
Und die Gegend rings erklang.
Und dann fort der ganze Troß,
Er voraus auf schwarzem Roß,
Wie des Teufels Kampfgenoß,
Heiß von Wuth und Rachgier glühend,
Blitze aus den Augen sprühend.
Wo der Haufe sich ließ sehn,
War's um Menschenglück geschehn,
Nichts verschonte ihre Wuth,
Alles nieder! Menschenblut

Rauchte auf der öden Stätte
Mit den Trümmern um die Wette.
Schaudert Ihr? Es ist darnach.
Doch gekommen ist der Tag,
Wo auch ihnen wird ihr Lohn,
Und der Henker wartet schon.

Bertha.

Weh!

Soldat
(den Fetzen auf den Tisch werfend).

Da lieg', unnützes Stück,
Will noch 'mahl hinaus zum Tanz,
Und was gilt's, ich bring' ihn ganz.
Gott befohlen, schönes Fräulein.
(Ab.)

Bertha.

Weh mir! weh! — Es ist geschehn!
(In den Sessel stürzend, und die Hände vor's Gesicht schlagend.)

Jaromir
(die Thüre öffnend).

Ist er fort? — Was fehlt dir, Bertha?

Bertha
(deutet mit abgewandten Blicken auf das am Boden liegende Schnupftuch hin).

Jaromir (es aufhebend).

Meine Schärpe!

Bertha
(hält ihm das abgerissene Stück vor, mit bebender Stimme).

Räuber!

Jaromir (zurücktaumelnd).

Ha! —
Nun wohlan! es ist geschehn!
Wohl, der Blitzstrahl hat geschlagen,
Den die Wolke lang getragen,
Und ich athme wieder frey;
Fühl' ich gleich, es hat getroffen,
Ist vernichtet gleich mein Hoffen,
Doch ist's gut, ist es vorbey.
Jene Binde mußte reißen,
Und verschwinden jener Schein;
Soll ich zittern, das zu heißen,
Was ich nicht gebebt, zu seyn?
Nun braucht's nicht mehr zu betrügen,
Fahret wohl, ihr feigen Lügen,
Ihr war't niemahls meine Wahl:
Daß ich es im Innern wußte,
Und es ihr verschweigen mußte,
Das war meine gift'ge Qual.
Wohl, der Blitzstrahl hat geschlagen,
Das Gewitter ist vorbey;
Frey kann ich nun wieder sagen,
Was ich auf der Brust getragen,
Und ich athme wieder frey. —

Ja, ich bin's, du Unglücksel'ge,
Ja, ich bin's, den du genannt;
Bin's, den jene Häscher suchen,
Bin's, dem alle Lippen fluchen,
Der in Landmanns Nachtgebeth
Hart an, an dem Teufel steht;
Den der Vater seinen Kindern

Nennt als furchtbares Exempel,
Leise warnend: Hüthet euch,
Nicht zu werden diesem gleich!
Ja, ich bin's, du Unglücksel'ge,
Ja, ich bin's, den du genannt;
Bin's, den jene Wälder kennen,
Bin's, den Mörder Bruder nennen,
Bin der Räuber Jaromir!

Bertha.

Weh mir, wehe!

Jaromir.

Bebst du, Mädchen?
Armes Kind, schon bey dem Nahmen
Faßt es dich mit Schauder an?
Laß dich nicht so schnell bethören,
Was du schauderst, anzuhören,
Mädchen, das hab' ich gethan!
Dieses Aug', des deinen Wonne,
War des Wanderers Entsetzen;
Diese Stimme, dir so lieblich,
War des Räuberarms Gehilfin,
Und entmannte bis er traf;
Diese Hand, die sich so schmeichelnd
In die deinige getaucht,
Hat von Menschenblut geraucht!

Schüttle nicht dein süßes Haupt,
Ja, ich bin's, du Unglücksel'ge!
Weil die Augen Wasser blinken,
Weil die Arme kraftlos sinken,
Weil die Stimme bebend bricht,

Glaubst du, Kind, ich sey es nicht?
Ach, der Räuber hat auch Stunden,
Wo sein Schicksal, ganz empfunden,
Solche Tropfen ihm erpreßt;
Bertha, Bertha, glaube mir,
Dessen Augen jetzt im Weinen
Fruchtlos suchen nach den deinen,
Ist der Räuber Jaromir!

Bertha.

Himmel! Fort!

Jaromir.

Ja, du hast recht!
Fast vergaß ich, wer ich bin!
Feige Thränen, fahret hin!
Darf ein Räuber menschlich fühlen?
Darf sein heißes Auge kühlen
Einer Thräne köstlich' Naß?
Fort! Von Menschen ausgestossen,
Sey dir auch ihr Trost verschlossen,
Dir Verzweiflung nur und Haß!
Wie ich oft mit mir gestritten,
Wie gerungen, wie gelitten,
Darnach fragt kein Menschenrath;
Vor des Blutgerichtes Schranken
Richtet man nicht die Gedanken,
Richtet man nur ob der That!
Nun, so weiht mich euerm Grimme,
Willig steig' ich auf's Schaffott,
Doch zu dir ruft meine Stimme,
Auf zu dir, du heil'ger Gott!
Du hörst gütig meine Klagen,

Dir, Gerechter, will ich's sagen,
Was mein wunder Busen hegt,
Du, mein Gott, wirst gnädig richten,
Und ein Herz nicht ganz vernichten,
Das in Angst und Reue schlägt.

Unter Räubern aufgewachsen,
Großgezogen unter Räubern,
Früh schon Zeuge ihrer Thaten,
Unbekannt mit milderm Beyspiel,
Mit dem Vorrecht des Besitzes,
Mit der Menschheit süßen Pflichten,
Mit der Lehre Lebenshauch,
Mit der Sitte heil'gem Brauch;
Wirst du wohl den Räubersohn,
Wirst, Gerechter, ihn verdammen,
Menschen ähnlich, schroff und hart,
Wenn er selbst ein Räuber ward?
Ihn verdammen, wenn er übte,
Was die thaten, die er liebte,
Und an seines Vaters Hand
Dem Verbrechen sich verband.
Weißt du doch, wie beym Erwachen
Aus der Kindheit langem Schlummer,
Er mit Schrecken sich empfand;
Seinem schwarzen Loose fluchte,
Zweifelnd einen Ausweg suchte,
Suchte, Himmel! und nicht fand.
Weißt du doch, wie seit den Stunden,
Als ich sie, ich sie gefunden,
Die mich nun bey dir verklagt,
Meinem wüsten Thun entsagt;
Weißt du — doch, wozu die Worte!

Wie mein Herz auch schwellend bricht,
Bleibt versperrt des Mitleids Pforte,
Du weißt alles, ew'ges Licht,
Und die Harte hört mich nicht.
Ab von mir bleibt sie gewendet. —
Nun wohlan, so sey's vollendet,
Ach, geendet ist's ja doch!
Ob mein Blut die Erde röthet,
Hat doch sie mich schon getödtet,
Henker, sprich, was kannst du noch?
(Geht rasch der Thüre zu.)

Bertha (aufspringend).

Jaromir! — Halt ein!

Jaromir.

Was hör' ich?
Das ist meiner Bertha Blick!
Ihre Stimme tönt mir wieder,
Und auf goldenem Gefieder
Kehrt das Leben mir zurück.
(Auf sie zueilend.)
Bertha! Bertha! Meine Bertha!

Bertha.

Laß mich!

(Sie eilt fliehend gegen den Vorgrund. Jaromir erreicht sie, und faßt ihre Hand, die sie nach einigem Widerstreben in seiner läßt. Sie steht mit abgewandtem Gesichte.)

Jaromir.

Nein, ich laß dich nicht!
Ach, soll denn der Unglücksel'ge,
Kaum dem Schiffbruch nur entgangen,

Dem die Kraft schon schwindend sinkt,
Treibend auf der Wasserwüste,
Denn umklammern nicht die Küste,
Die ihm reich entgegen blinkt?
Nimm mich auf! O nimm mich auf!
Was aus meinem frühern Leben
Noch mir hafte, noch mir bliebe,
Alles, bis auf deine Liebe,
Als unwürdig deinem Blick,
Stoß ich's in die Fluth zurück;
Als ein neues, reines Wesen,
Wie aus meines Schöpfers Hand,
Lieg ich hier zu deinen Füßen,
Um zu lernen, um zu büßen.
(Ihre Knie umfassend.)
Nimm mich auf! O nimm mich auf!
Mild, wie eine Mutter, leite
Mich, dein Kind, wie's dir gefällt,
Daß mein Fuß nicht strauchelnd gleite
In der neuen, fremden Welt;
Lehr' mich deine Wege treten,
Glück gewinnen, Glück und Ruh,
Lehr' mich hoffen, lehr' mich bethen,
Lehr' mich heilig seyn, wie du!

Bertha! Bertha! und noch immer,
Und noch immer fällt kein Blick
Auf den Flehenden zurück?
Meine Bertha, sey nicht strenger,
Als der strenge Richter, Gott,
Der mit seiner Sonne Strahlen
In des Sünders letzten Qualen
Noch vergoldet das Schaffot. —

Ha, ich fühle — dieses Beben —

Ja, — du bist mir rückgegeben!

(Die schwach sich Sträubende in seine Arme schließend.)

Bertha! Mädchen! Gattin! Engel!

(Aufspringend.)

Stürze jetzt die Erde ein,

Ist doch hier der Himmel mein!

Bertha.

Jaromir, ach! Jaromir!

Jaromir.

Fort jetzt, Thränen, fort jetzt Klagen!
Mag das Schicksal immer schlagen,
Wenn dein Arm mich, Theure, hält,
Trotz' ich einer ganzen Welt.
Meine Schuld ist ausgestrichen,
Jubelnd bin ich mir's bewußt,
Und Gefühle, längst verblichen,
Blühen neu in dieser Brust.
Wieder bin ich aufgenommen
In der Menschheit heil'gem Rund,
Und des Himmels Geister kommen,
Segnend den erneuten Bund;
Unschuld mit dem Lilienstengel,
Liebe mit der gold'nen Frucht,
Hoffnung, jener Friedensengel,
Der sich jenseits Kronen sucht.
Nun stürmt immer, wilde Wogen,
Schwellt in himmelhohen Bogen,
In des Hafens sichrer Huth
Lach' ich der ohnmächt'gen Wuth.

Und nun höre, meine Bertha!
Lange noch, eh ich dich kannte,
Dacht' ich schon auf künft'ge Flucht.
Weit von hier, am fernen Rhein
Ist ein Schloß, ein Gütchen mein,
Gelder, Wechsel stehn bereit,
Fertig, wie mein Wink gebeut;
Dorthin, wo mich Niemand kennt,
Wo man mich: von Eschen nennt,
Nach dem stillen Gütchen hin,
Dahin, Bertha, laß uns fliehn.
Dort fang' ich auf neuer Bahn
Auch ein neues Leben an,
Und nach wenig kurzen Jahren
Dünkt uns, was wir früher waren,
Wie ein altes Mährchen, kaum
Klarer als ein Morgentraum.

Bertha.

Fliehen soll ich?

Jaromir.

Kann ich bleiben?
Kann ich fliehen ohne dich?

Bertha.

Und mein Vater?

Jaromir.

Weib, und ich?
Wohl, so bleib', auch ich will bleiben,
Hier, hier sollen sie mich finden,
Fassen, würgen, fesseln, binden,

Hier vor deinem Angesicht.
Wohl, so bleib, du gute Tochter,
Pflege deinen grauen Vater,
Führ' lustwandelnd ihn hinaus,
Hin zu jener schwarzen Stätte,
Wo auf sturmdurchwehtem Bette,
Im durch dich vergoss'nen Blut
Dein ermordet Liebchen ruht.
Zeig' ihm dann am Rabensteine
Jene modernden Gebeine —

Bertha.

Ach, halt ein!

Jaromir.

Du willst?

Bertha
(halb ohnmächtig).

Ich will!

Jaromir.

So hab' Dank, hab' Dank, mein Leben!
Schnell jetzt fort, ich kann nicht weilen,
Hier wird mich ihr Arm ereilen,
Meine Spur ist schon entdeckt.
Dieses Schloß wird man durchspüren,
Sie durch die Gemächer führen,
Denn ihr Argwohn ist geweckt.
Abwärts suchen jetzt die Späher,
Dieses Schlosses Außenwerke,
Seine halbverfall'nen Gänge
Sind dem Räuber längst bekannt;
Dorthin will ich mich verbergen,

Bis der Augenblick erscheint,
Der auf ewig uns vereint.

Wenn erschallt die zwölfte Stunde,
Und kein lebend Wesen wacht,
Nah' ich leise, leis' im Bunde
Mit der stillen Mitternacht.

Im Gewölbe, wo in Reihen
Deiner Väter Särge stehn,
Führt ein Fenster nach dem Freyen,
Dort, mein Kind, sollst du mich sehn.

Und schnell eil' ich, wenn das Zeichen
Von der lieben Hand erschallt,
Schnell dahin, wo unter Leichen
Mir dieß liebe Leben wallt.

Dort, an deiner Väter Särgen,
Die Verdacht und Argwohn flieh'n,
Soll die Liebe sich verbergen,
Und dann schnell in's Weite hin.
Also kommst du?

Bertha (leise.)

Ja, ich komme.

Jaromir.

Also willst du?

Bertha.

Ja, ich will.

Jaromir.

Jetzt leb' wohl, denn ich muß fort,
Daß sie uns nicht überraschen:
Lebend soll man mich nicht haschen.
Doch, noch eins, Kind, schaff' mir Waffen!

Bertha.

Waffen? Waffen? Nimmermehr!
Daß du, von Gefahr gedrängt,
Selber nach dem eig'nen Leben —

Jaromir.

Sey nur unbesorgt, mein Kind,
Seit ich weiß, wie du gesinnt,
Seit ich deinen Schwur gehört,
Hat mein Leben wieder Werth.
Auch bedürft' es nicht der Waffen;
Um mir Freyheit zu verschaffen,
Wär' dieß Fläschchen wohl genug.

Bertha.

Fort dieß Fläschchen!

Jaromir.

Kind, warum?

Bertha.

Glaubst du denn, mir würde Ruh,
Glaubst, ich könnt' es bey dir wissen,
Ohne daß mein Herz zerrissen?

Jaromir.

Macht's dich ruhig, nimm es hin!
(Das Fläschchen auf den Tisch werfend.)
Doch nun schaff' mir Waffen, Waffen!

Bertha.

Waffen? Ach woher?

Jaromir.

Ey, hängt nicht,
Hängt denn nicht an jener Mauer
Dort ein Dolch?

Bertha.

Ach laß ihn, laß ihn!
Zieh' ihn nicht aus seiner Scheide,
Unglück hängt an dieser Schneide.
Von dem Dolche, den du siehst,
Ward der Ahnfrau unsers Hauses
Einst in unglücksel'ger Stunde
Eingedrückt die Todeswunde.
Als ein Zeichen hängt er da
Von dem nächtlichen Verhängniß,
Das ob unserm Hause brütet.
Blut'ges hat er schon gesehn,
Blut'ges kann noch jetzt geschehn!

(Die Ahnfrau erscheint hinter den Beyden, die Hände, wie abwehrend, gegen sie ausgestreckt.)

Bertha.

Was starrst du so gräßlich hin?
Mann, du zitterst? ich auch bebe!
Grabesschauder faßt mich an,
Leichenduft weht um mich her!
(Sich an ihn schmiegend.)
Ich erstarre! ich vergehe!

Jaromir.

Laß mich! — diesen Dolch da kenn' ich!

Bertha.

Bleib' zurück! Berühr' ihn nicht!

Jaromir.

Sey gegrüßt, du hilfreich' Werkzeug!
Ja, du bist's, fürwahr, du bist's!
Wie ich dich so vor mir sehe,
Tauchen ferner Kindheit Bilder,
Lang verborgen, lang entzogen
Von des Lebens wilden Wogen,
Wie der Heimath blaue Berge,
Auf aus der Erinn'rung Fluth. —
An dem Morgen meiner Tage
Hab' ich dich schon, dich gesehn;
Seitdem durch die Nacht des Lebens
Schwebtest du mir gräßlich vor,
Wie ein blutig Meteor.
In der flucherfüllten Nacht,
Als ich auf der ersten Stufe
Meinem furchtbaren Berufe
Scheu die Erstlinge gebracht,
Da sah ich mit bleichem Schrecken
In der Wunde, die ich schlug,
Statt des Dolches, den ich trug,
Deine, deine Klinge stecken.
Und seit jenem Schreckenstag
Blieb dein Bild mir immer wach!
Sey gegrüßt, du hilfreich' Werkzeug!
Lockend seh' ich her dich blinken,
Und mein Schicksal scheint zu winken,
Du bist mein! d'rum her zu mir!

(Darauf los gehend.)

Bertha.
(zu seinen Füßen).

Ach, halt ein!

Jaromir
(immer unverwandt auf den Dolch blickend).

Weg da! — Zurück!

(Er nimmt den Dolch, die Ahnfrau verschwindet.)

Jaromir.

Was ist das? Was ist geschehn?
Als du dort noch flimmernd hingst,
Schien von deiner blut'gen Schneide
Auszugehn ein glühend Licht,
Das durch der Vergangenheit
Nachtumhüllte Nebelthäler,
Scheu, mit mattem Strahle flammte,
Und Gestalten, oft gesehn,
Wie in einem frühern Leben,
Fühlt' ich ahnend mich umschweben.
Diese Hallen grüßten mich,
Dieß Geräth schien mir zu winken,
Und in meines Busens Gründen
Schien ich mir mich selbst zu finden;
Und jetzt ausgelöscht, verweht,
Wie ein Blitzstrahl kommt und geht.

Bertha.

Diesen Dolch! O leg' ihn hin!

Jaromir.

Ich, den Dolch? Nein, nimmermehr!
Er ist mein, ist mein, ist mein!

Ey, fürwahr, ein tüchtig Eisen!
Wie ich ihn so prüfend schwinge,
Wird mit Eins mir guter Dinge
Und mein inn'res Treiben klar.
Wen's mit dir, mein guter Stahl,
Mir gelingt, so recht zu fassen,
Der wird mich wohl ziehen lassen,
Und kömmt nicht zum zweyten Mahl.
Nun leb' wohl! — Leb' wohl, mein Kind!
Muthig, froh! — Die Zukunft lacht!
Und gedenk: Um Mitternacht!
(Mit erhobenem Dolche ins Seitengemach ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Halle, wie in den vorigen Aufzügen. Lichter auf dem Tische.

Bertha
(sitzt, den Kopf in die flachen Hände, und diese auf den Tisch gelegt.)

Günther (kömmt).

Ihr seyd hier, mein gnäd'ges Fräulein?
Mögt Ihr weilen so allein
In den düsteren Gemächern
Und in dieser, dieser Nacht?
Wahrlich, eine schreckenvoll're
Hat dieß Aug' noch nie gesehn.
Wimmernd heult der Sturm von außen,
Und im Innern schleicht Entsetzen
Sinnverwirrend durch das Schloß.
Auf den dunklen Stiegen rauscht es,
Durch die öden Gänge wimmert's,
Und im Grabgewölbe drunten
Poltert's mit den morschen Särgen,
Daß das Hirn im Kreise treibt

Und das Haar empor sich sträubt,
Manches steht uns noch bevor,
Wandelt doch die Ahnfrau wieder;
Und man weiß aus alten Zeiten,
Daß das Großes zu bedeuten,
Schweres anzukünden hat,
Unglück oder Frevelthat!

Bertha.

Unglück oder Frevelthat?
Unglück, ach! und Frevelthat.
Reichte nicht das Unglück hin,
Dieses Daseyn zu vernichten,
Warum noch den schweren Frevel
Laden auf die wunde Brust?
Warum, du gerechtes Wesen,
Noch mit des Gewissens Fluch
Deinen harten Fluch verschärfen?
Warum, Gott, zwey Blitze werfen,
Wo's an Einem schon genug?

Günther.

Ach, und Euer grauer Vater,
D'raußen in dem Wintersturm,
Bloßgestellt der Wuth des Wetters
Und der blut'gen Räuber Dolch!

Bertha.

Dolch? — Was sagst du? — Welcher Dolch?
Gab ich? nahm er nicht?

Günther.

Liebes Fräulein,
Laßt den Muth nicht ganz entweichen!

Alle diese trüben Zeichen
Sind ja doch nur Wetterwolken,
Die des Sturmes Nah'n verkünden:
Doch nicht alle Donner zünden,
Und des Blitzes glüh'nder Brand
Liegt in Gottes Vaterhand.

Bertha.

Du hast Recht. — In Gottes Hand!
Du hast Recht! — Ja, ich will bethen!
Er wird Hülf' und Trost verleih'n;
Er kann schlagen, er kann retten,
Er kann strafen und verzeih'n!
(Am Sessel niederknieend.)

Günther
(an's Fenster tretend).

Es erhellet sich die Gegend,
Fackeln streifen durch das Feld,
Man verfolgt den Rest der Räuber,
Der sich hier verborgen hält.

Bertha (knieend).

Heil'ge Mutter aller Gnaden,
Laß mich dir mein Herz entladen,
Aus mich schütten meinen Schmerz;
Mild, mit weichem Finger streife
Von der Brust den Kummer, träufe
Balsam in dieß wunde Herz!

Günther.

Rund herum im Kreis sie stehen,
Jeder Ausweg ist verstellt;

Da mag keiner wohl entgehen,
Wie er sich verborgen hält.

Bertha
(in steigender Angst).

Hüll' ihn ein in deinen Schleyer,
Den Geliebten, mir so theuer,
Er ist ja zurück gekehrt!
Wollest gnädig ihn bewahren,
Führ' ihn durch der Späher Schaaren,
Führ' ihn durch der Feinde Schwert!

Günther.

Wär' doch Euer Vater hier.
Daß es ihn hinaus getrieben!
Wär' er doch bey uns geblieben,
Wenn — mit Schaudern denk' ich's mir!

Bertha.

Schau herab vom Sternensitze,
Und auch ihn, auch ihn beschütze,
Dem man schon so viel geraubt:
Was den Theuern, Lieben dräuet,
Sey auf dieses Haupt gestreuet,
Sey gelegt auf dieses Haupt!

Günther.

Jetzt scheint etwas aufgespürt!
Alles eilt der Mauer zu,
Setzt er sich auch noch zur Wehr,
Der entkommt wohl nimmermehr.

Bertha
(in höchster Angst, fast schreyend).

Wend' es ab! — Ach wende! wende!

Hier erheb' ich meine Hände.
Oder ende! — ende! — ende!

(Pause. — Beyde horchen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Bertha richtet sich langsam auf.)

Günther.

Horch! — Ein Schrey!

Bertha.

Ein Schrey!

Günther.

Wieder Stille.

Bertha.

Wieder Stille —

Günther.

Himmel! War das nicht die Stimme?

Bertha.

Wessen Stimme?

Günther.

Fort, Gedanke!
Das zu denken, wär' schon Tod!

Bertha.

Wessen Stimme?

Günther.

Ey, nicht doch.
Alle stehen sie versammelt
Rings um einen Gegenstand,
Der, so scheint's, am Boden liegt.

Bertha.

Liegt? Am Boden liegt?

Günther.

Ich kann
Nicht hinvor bis dahin blicken,
Denn des Hauses scharfer Vorsprung
Hemmt die Aussicht nach der Seite.
Doch dünkt mich, an jener Linde,
Die das Fenster dort beschattet —

Bertha.

An der Linde?

Günther.

Ja, so dünkt mich.

Bertha.

An der Linde? — Liegt am Boden?

Günther.

Wie ich sagte. Also scheint's.

Bertha.

Gott, mein Jaromir!

Günther.

Ey Fräulein,
Der schläft ruhig in der Kammer.

Bertha.

Schläft? Ach schläft, um nie zu wachen.

Günther.

Horch, man kommt. — Da laßt uns fragen,
Was sich unten zugetragen.

Hauptmann (kommt).

Heda! Betten! Tücher! Betten!

Günther.

Ach, sagt an doch, edler Herr!

Bertha (steht bewegungslos).

Hauptmann.

Ihr auch hier, mein holdes Fräulein?
Darauf war ich nicht bereitet;
Hülfe wollt' ich hier begehren,
Nicht des Unglücks Bothe seyn.
Euer Vater ist —

Bertha (schnell).

Und Er?

Hauptmann.

Wer, mein Fräulein?

Bertha.

Und — die Räuber?

Hauptmann.

Noch ist es uns nicht gelungen.
Ach, und Euer Vater —

Bertha.

Nicht? —
Nun habt Dank für Eure Bothschaft!

Hauptmann.

Bothschaft? Welche Bothschaft?

Bertha.

Daß —
Ich erwarte, wollt' ich sagen,
Ich erwarte Eure Bothschaft.

Hauptmann.

Hört sie denn mit wenig Worten. —
Euer Vater ist verwundet.

Bertha.

Ist verwundet? Wie, mein Vater?
O, ich will ihn pflegen, warten,
Sorglich heilen seine Wunden,
Und er soll gar bald gesunden
An der Tochter frommen Brust.

Hauptmann.

Nun, mich freut's, daß meine Bothschaft
Euch gefaßter, muth'ger trifft,
Als ich fürchtete und — hoffte.

Günther.

Also war's doch *seine* Stimme!
Ich will alsogleich hinaus —

Hauptmann.

Bleib! Bereite lieber alles,

Denn man bringt ihn schon hieher.
Hart traf ihn der Stoß des Räubers —

Bertha.

Ha! des Räubers?

Hauptmann.

Wohl, des Räubers,
Wessen sonst? doch ja, ihr wißt nicht. —
Wir durchstreiften rings die Gegend,
Euern Vater in der Mitte,
Denn trotz meiner warmen Bitte,
Blieb er, tief die Kränkung fühlend,
Die ich schuldlos ihm gebracht,
Helfend, leitend unter uns.
Horch! da rauscht's durch die Gebüsche,
Und die Wachen rufen's an.
Keine Antwort. Meine Leute,
Froh ob der gefund'nen Beute,
Stürzen jubelnd d'rauf und d'ran.
Und nach einem jener Gänge,
Die in wildverworr'ner Menge,
Halb verfallen, weit umhin
Dieses Schlosses Wall umziehn,
Sah'n wir einen Schatten fliehn.
Euer Vater stand der Nächste,
Und mit vorgehalt'nem Degen
Stürzt er jugendlich verwegen
Nach dem Räuber in den Gang.
Da ertönt ein matter Schrey,
Eilig stürzen wir herbey,
Euer Vater liegt am Boden
Ohne Leben, ohne Odem,

Seiner selbst sich nicht bewußt,
Einen Dolch in seiner Brust.

Bertha.

Einen Dolch?

Hauptmann.

Ja, liebes Fräulein!

Bertha.

Einen Dolch?

Hauptmann.

Ja, einen Dolch!

Bertha.

Fort! hinaus! hinaus! hinaus!

Hauptmann (sie zurückhaltend).

Bleibt doch, liebes Fräulein, bleibt doch!
Seht, man bringt ihn.

(Soldaten und Diener bringen den Grafen auf einer Tragbahre, die sie in der Mitte der Bühne niedersetzen.)

Bertha.

Gott! mein Vater!
Laßt mich! laßt mich!

Hauptmann.

Ruhig, Fräulein!
Denn ihr tödtet Euch und ihn.
Ruhig!

Bertha.

Ruhig? — Laßt mich! laßt mich!
(Sich losreißend, und an der Bahre niederstürzend.)
Vater! Vater! o mein Vater!

Graf (in Absätzen).

Ach! bist du es, meine Bertha?
Gutes Mädchen, armes Kind!
Armes, armes, armes Kind!

Bertha.

Vater, mir nicht diese Güte,
Vater, mir nicht diese Huld,
Sie vergrößert meine Schuld!

Graf.

Wenn in jenem Augenblicke,
Bey der Fackeln fernem Licht,
Mich getäuscht mein Auge nicht,
Wenn er's war, er, den ich meine,
Armes, armes Kind, dann weine
Um dich selber, nicht um mich! —
Wo ist Jaromir?

Bertha (bebend leise).

Ich weiß nicht.

Graf.

Wo ist Jaromir? mein Kind.

Bertha
(ihr Gesicht in die Kissen verbergend).

Vater! Vater!

Graf.

Nun, es sey!
Fahre wohl denn, fahre wohl,
Meine letzte, einz'ge Hoffnung!
Wohl, die Sonne ist hinunter,
Ausgeglimmt der letzte Schein,
Dunkle Nacht bricht rings herein.
Es ist Schlafens — Schlafenszeit! —
Gutes Mädchen, armes Kind,
Klage, dulde, leide, stirb!
Dir kann nimmer Segen werden,
Für dich gibt's kein Glück auf Erden,
Bist du ja doch meine Tochter,
Bist doch eine Borotin.

Günther.

Haltet ein, mein gnäd'ger Herr!
Eure matte, wunde Brust
Leidet unter Eurem Sprechen.

Graf.

Laß mich, treuer Diener, laß mich
Noch einmahl, am Rand des Grabes,
Diesem wüsten, wirren Leben,
Wüst und rauh und dennoch schön,
Noch Ein Mahl in's Auge sehn;
Seine Freuden, seine Leiden
Mich zum letzten, letzten Abschied,
Noch Ein Mahl als Mensch mich fühlend,
Drücken an die Menschenbrust.
Noch zum letzten Mahle schlürfen
Aus dem bittersüßen Becher —
Und dann, Schicksal, nimm ihn hin!

Bertha.

Vater, nein! — Nicht sterben! Nein!
Nein, Ihr dürft nicht, dürft nicht sterben!
Seht, ich klammre mich an Euch,
Seht, Ihr dürft, Ihr könnt nicht sterben!

Graf.

Willst du mit den Kinderhänden
In des Schicksals Speichen greifen?
Seines Donnerwagens Lauf
Hält kein sterblich Wesen auf.

Ein Soldat (kömmt).

Soldat (zum Hauptmann).

Eben hat man einen Räuber,
Der im Schilfe lag verborgen,
Von dem nah geleg'nen Weiher,
Edler Herr, hier eingebracht.

Graf.

Einen Räuber?

Bertha.

Güt'ger Gott!

Graf.

Jüngling noch? Von schlankem Wuchse?

Soldat.

Nein, Herr Graf, beynah' schon Greis.
Er verlangt mit Euch zu sprechen.

Wicht'ges hab er zu verkünden,
Wichtiges für ihn und Euch.

Hauptmann.

Mag der Bösewicht es wagen,
Dieses Mannes letzte Stunden —

Graf.

Laßt ihn kommen, lieber Herr!
Hat er sich ge'n mich vergangen,
Will ich, sterbend, ihm verzeihn,
Oder ward vielleicht von mir
Ihm Beleid'gung oder Unbild,
Soll ich aus dem Leben scheiden,
Mit des Armen Fluch beschwert?

Hauptmann.

Wohl, er komme!
(Soldat ab.)

Günther.

Gnäd'ger Herr,
Unbequem ist dieses Lager;
Ihr erlaubt es wohl, wir tragen
Euch in Euer Schlafgemach.

Graf.

Nein, nicht doch! Hier will ich bleiben,
Hier, in dieser heil'gen Halle;
Die des Knaben munt're Spiele,
Die des Jünglings bunte Träume,
Die des Mannes Thaten sah,
Soll auch sehn des Greises Ende.
Hier, wo meiner Ahnen Geister

Mich mit leisem Flug umschweben,
Hier, wo von den hohen Wänden
Eine lange, würd'ge Reihe,
Die noch jetzt der Ruhm erhebt,
Niederschaut auf ihren Erben;
Wo die Väter einst gelebt,
Soll der letzte Enkel sterben.

(Boleslav tritt ein, von den Wachen geführt.)

Boleslav
(sich auf die Kniee niederwerfend).

Gnäd'ger Herr! ach, habt Erbarmen!
Laßt mich Gnade, Gnade finden,
Sprecht für mich ein mächtig Wort!
Und zum Lohne will ich dann
Eine Kunde Euch ertheilen,
Die schnell Euer Siechthum heilen,
Euch mit Lust erfüllen soll.

Graf.

Gibt's für mich gleich keine Kunde,
Die so mächtig, wie du sprichst,
Doch versprech' ich dir zur Stunde,
Hier in meines Freundes Geist,
Wenn's zum Guten, was du weißt,
Sollst du gnäd'ge Richter finden,
Gnädig auch bey schweren Sünden.

Boleslav.

Wohl, so hört, ach, und verzeiht!
Einst, jetzt sind's wohl zwanzig Jahre,
Ging ich eines Sommerabends,

Damahls schon auf schlimmen Wegen,
Hier an Eurem Schloß vorbey;
Wie ich lauernd ringsum spähe,
Da gewahr' ich an dem Weiher,
Der an Eure Mauern stößt,
Einen schönen, holden Knaben,
Kaum drey Jahre mocht' er haben;
Der warf spielend Stein auf Stein
In die klare Fluth hinein.

Günther.

Güt'ger Gott!

Graf.

Was werd' ich hören!

Boleslav.

Schön und köstlich war sein Kleid,
Und um seinen weißen Nacken
Hing ein funkelndes Geschmeid;
Mich gelüstet nach der Beute,
Ringsum schau' ich, nirgends Leute,
Ich und er nur ganz allein.
Ich versuch's ihn anzulocken,
Abzulocken ihn vom Schlosse,
Zeig' ihm Blumen, zeig' ihm Früchte,
Und der Knabe, froh und heiter,
Folgt mir weiter, immer weiter,
Bey des Abends Dämmerschein
In den düstern Wald hinein.

Graf.

Ach, es war, es war mein Sohn!

Günther.

Und wir glaubten ihn ertrunken,
In des Weihers Schlamm versunken,
Weil sein Hut im Wasser schwamm.

Graf.

Jubelst du in toller Lust,
Glaubst du, daß in Räubers Brust
Menschlichkeit und Mitleid wohnet?
Glaubst du, daß er ihn verschonet?

Boleslav.

Ja, ich habe ihn verschont!
Morden wollten ihn die Brüder,
Daß nicht durch des Knaben Mund
Unsre Wege würden kund,
Doch ich setzte mich dawider;
Und als die Gefährten schwören,
Nimmer soll er wiederkehren
Aus des Waldes Nacht heraus;
In der Aeltern heimisch Haus,
Da, Herr, daur'te mich der Kleine,
Da ward Euer Sohn der meine,
Bald vergaß er Euch und sich,
Und er ehrt' als Vater mich.

Graf.

Gott! mein Sohn! — er lebt! er lebt!
Aber wie? — Ha, unter Räubern!
Ist wohl gar —? Weh! ist —

Boleslav (mit gesenkten Augen).

Was ich!

Graf.

Räuber? — Gott, er sagt nicht: Nein!
Schweigt erstarrt, und sagt nicht: Nein!
Ha! mein Sohn ein Räuber, Räuber!
Hätt' ihn doch dein schwarzer Mund,
Tückisch Wassergrab, verschlungen,
Besser, schien's mir gleich so hart,
Wär' sein Nahme nie erklungen,
Als mit Räuber jetzt gepaart.
Aber ach, was fluch' ich ihm?
Gott! hab' Dank für diesen Strahl!
Räuber! war's denn seine Wahl?
Bring' ihn, Guter, bring' ihn mir,
Auch für den Räuber dank' ich dir.

Boleslav.

Er ist hier in Euerm Schlosse.

Graf.

Hier?

Boleslav.

Ja, Herr, Euch unbekannt.
Jener Fremde, der heut Abend
Matt und bleich um Zuflucht bath —

Bertha

Jaromir?

Boleslav.

Derselbe, ja!

Graf.

Teufel! Schadenfroher Teufel!
Nimm's zurück, das Donnerwort,
Nimm's zurück!

Boleslav.

Er ist's, mein Herr!

Graf.

Widerruf'!

Boleslav.

Ich kann nicht, Herr!

Graf
(sich mit höchster Anstrengung aller Kräfte vom Lager aufrichtend).
Widerruf'!

Hauptmann
(besänftigend zum Grafen).

Herr Graf!
(Auf Boleslav zeigend.)
Fort mit ihm!

Boleslav.

Mein Herr Ritter!

Hauptmann.

Fort mit ihm!
(Boleslav wird abgeführt.)

Graf.

Er geht fort, und sagt nicht: Nein!
So begrabt mich denn, ihr Mauern,
Und Verwüstung brich herein,

Stürzet ein, ihr festen Säulen,
Die der Erde Ball getragen,
Denn den Vater hat sein Sohn erschlagen!
(Zurücksinkend.)

Bertha.

Todespforte, thu' dich auf!
(Pause. — Alle stehen in stummen Entsetzen.)

Graf.

Wie hab' ich so oft geklagt,
Daß ein Sohn mir ward versagt,
Kampfgerecht und lehenbar,
Wie der Väter hohe Schaar;
Seht des Schicksals gift'gen Hohn!
Seht, ich habe einen Sohn,
Es erhielt ihn mild am Leben,
Mir den Todesstreich zu geben!

Wenn mein Aug' sich thränend netzte,
War die Klage ohne Noth,
Väter, ich bin nicht der Letzte!
Noch lebt Einer! — am Schaffott! — —
Was liegt dort zu meinen Füßen,
Und blinkt mich so blutig an?

Günther
(den Dolch aufhebend und hinhaltend).

'S ist der Dolch, der Euch verwundet!

Graf.

Dieser war es? Dieser Dolch?
Ja, du bist es, blutig Eisen,

Ja, du bist's, du bist dasselbe,
Das des Ahnherrn blinde Wuth
Tauchte in der Gattin Blut;
Ich seh' dich, und es wird helle,
Hell vor meinem trüben Blick!
Seht Ihr mich verwundert an?
Das hat nicht mein Sohn gethan!
Tiefverhüllte, finst're Mächte,
Lenkten seine schwanke Rechte!
(Günther anfassend.)
Wie war, Alter, deine Sage
Von der Ahnfrau früher Schuld,
Von dem sündigen Geschlecht,
Das in Sünden ward geboren,
Um in Sünden zu vergehn!
Seht Ihr jenen blut'gen Punkt
Aus der grauen Väterwelt
Glühendhell herüber blinken?
Seht, vom Vater zu dem Sohne
Und vom Enkel hin zum Enkel
Rollt er wachsend, wallend fort,
Und zuletzt zum Strom geschwollen,
Hin durch wildgesprengte Dämme
Ueber Felder, über Fluren,
Menschendaseyns, Menschenglücks
Leicht dahin geschwemmte Spuren
Wälzt er seine Fluthen her,
Uferlos, ein wildes Meer.
Ha, es steigt, es schwillt heran,
Des Gebäudes Fugen krachen,
Sinkend schwankt die Decke droben
Und ich fühle mich gehoben!
Tiefverhüllte Warnerin,

Sünd'ge Mutter sünd'ger Kinder,
Trittst du dräuend hin vor mich?
Triumphire! Freue dich!
Bald, bald ist dein Stamm vernichtet,
Ist mein Sohn doch schon gerichtet:
Nimm denn auch dieß Leben hin,
Es stirbt der letzte Borotin!
(Sinkt sterbend zurück.)

Günther.

Gott! Es sprengen die Verbande!
Weh, er stirbt!
(Ueber ihn gebeugt, die Hand auf seine Brust gelegt, nach einer Pause.)
Er ist nicht mehr! —
Kalt und bleich sind diese Wangen,
Diese Brust hat ausgebebt.
Qualvoll ist er heimgegangen,
Qualvoll, so wie er gelebt.
Fahr' denn wohl du reine Seele,
Ach, und deine Tugenden
Tragen dich, wie lichte Engel,
Von der Erde Leiden los,
In des Allerbarmers Schooß.
Schlumm're bis zum Morgenroth,
Guter Herr! und was dieß Leben,
Karg und hart, dir nicht gegeben,
Gebe freundlich dir der Tod!
(Er sinkt bethend auf die Kniee nieder. Der Hauptmann und alle Umstehenden entblößen die Häupter. Feyerliche Stille.)

Hauptmann.

So, ihm ward der Andacht Zoll!
Und jetzt, Freunde, auf, zu rächen

Das entsetzliche Verbrechen
Auf des blut'gen Mörders Haupt!

Günther.

Wie, Ihr wolltet?

Hauptmann.

Fort, mir nach!
(Ab mit seinen Leuten.)

Günther.

Güt'ger Himmel! Haltet ein!
Hört ihr nicht? Es ist sein Sohn!
Meines Herren einz'ger Sohn!
Fräulein Bertha! — Hört doch, hört!
(Dem Hauptmann nach.)

Bertha (sich aufrichtend).

Rief man mir? — Nu, Bertha, rief es,
Ey, und Bertha ist mein Nahme. —
Aber nein, ich bin allein!
(Vom Boden aufstehend.)
Stille, still! Hier liegt mein Vater,
Liegt so sanft und regt sich nicht.
Stille! Stille! Stille! Stille!

Wie so schwer ist dieser Kopf,
Meine Augen trübe, trübe!
Ach, ich weiß wohl, manche Dinge,
Manche Dinge sind geschehn,
Noch vor Kurzem erst geschehn;
Sinnend denk' ich drüber nach,
Aber ach, ein lichter Punkt,

Der hier an der Stirne brennt,
Der verschlingt die wirren Bilder!

Halt! halt! Sagten sie denn nicht,
Nicht, mein Vater sey ein Räuber?
Nicht mein Vater, nicht mein Vater!
Jaromir, so hieß der Räuber!
Der stahl eines Mädchens Herz
Aus dem tiefverschloss'nen Busen,
Ach, und statt des warmen Herzens
Legte er in ihren Busen
Einen kalten Skorpion,
Der nun grimmig wüthend nagt
Und zu Tod das Mädchen plagt.
Und ein Sohn erschlug den Vater —

(Freudig.)

Und mein Bruder kam zurück,
Mein ertrunk'ner, todter Bruder!
Und der Bruder — halt! hinunter!
Nur hinunter, da hinunter!
Fort in euern schwarzen Käfich!

(Die Hand krampfig auf's Herz gepreßt.)

Nage, nage, gift'ges Thier,
Nage, aber schweige mir!

(Ein Licht vom Tisch nehmend.)

Ey, ich will nur schlafen gehn,
Schlafen, schlafen, schlafen gehn.
Lieblich sind des Schlafes Träume,
Nur das Wachen träumt so schwer!

(Ihre umherschweifenden Blicke auf den Tisch werfend.)

Was blinkt dort vom Tisch mich an?
O, ich kenn' dich, schönes Fläschchen!
Gab mir's nicht mein Bräutigam?

Gab zum Brautgeschenke mir's;
Sprach er nicht, als er mir's gab,
Daß in dieser kleinen Wiege
Schlummernd d'rin der Schlummer liege?
Ach, der Schlummer, ja, der Schlummer!
Laß an deinem Rand mich nippen,
Kühlen diese heißen Lippen;
Aber leise — leise — leise. —

(Sie geht auf den Zehenspitzen, mit jedem Schritte mehr wankend, auf den Tisch zu. Ehe sie ihn noch erreicht, sinkt sie zu Boden.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Schloßzwinger. Von allen Seiten halbverfallene Werke. Links an einer Wand des Vorgrundes ein Fenster in der Mauer, im Hintergrunde ein Theil des Wohngebäudes mit der Schloßkapelle.

Jaromir
(kommt durch die Nacht).

So, — hier ist der Ort, das Fenster!
Hier, in diesen wüsten Mauern,
Will ich tief verborgen lauern,
Bis des Glückes Stunde schlägt.
(Auf und abgehend.)
Fort, ihr marternden Gedanken,
Schlingt nicht eure dunkeln Ranken
In dieß weichliche Gefühl!
Pfuy! der nie dem Tod gezittert,
Fest und muthig, den erschüttert
Loser Bilder leichtes Spiel! —

Ha, und wenn ich ihn erschlug,
Ihn, der mich erschlagen wollte,
Was ist's, daß ich zittern sollte?

Hat die That nicht Grund genug?
Hab' ich ihm den Tod gegeben,
War's in ehrlichem Gefecht,
Ey, und Leben ja um Leben,
Spricht die Sitte, spricht das Recht!
Wer ist's, der darob erröthet,
Daß er seinen Feind getödtet,
Was ist's mehr? — D'rum fort mit euch,
War ich sonst doch nicht so weich.

Und wenn's recht, was ich gethan,
Warum faßt mich Schauder an?
Warum brennt es hier so heiß,
Warum wird mein Blut zu Eis?
Warum schien's, als ich es that,
In dem schwarzen Augenblicke,
Teufel zögen mich zur That,
Gottes Engel mich zurücke!

Als ich fliehend in den Gang,
Der Verfolger nach mir sprang,
Schon sein Athem mir im Nacken,
Jetzt mich seine Hände packen,
Da rief's warnend tief in mir:
Deine Waffen wirf von dir,
Und dich hin zu seinen Füßen,
Süß ist's, durch den Tod zu büßen!
Aber rasch, mit neuer Glut,
Flammt empor die Räuberwuth,
Und ruft ungestüm nach Blut.
Vor den Augen seh' ich's flirren,
Hör' es um die Ohren schwirren,

Geister, bleich, wie Mondenglanz,
Wirbeln sich im Ringeltanz,
Und der Dolch in meiner Hand
Glühet, wie ein Höllenbrand!
Rette, ruft es, rette dich!
Und blind stoß ich hinter mich.
Ha, es traf! Ein wimmernd Ach
Folgt dem raschen Stoße nach,
Mit bekannter, süßer Stimme,
Mit erstorbner Klagestimme.
Bebend hör' ich sie erschallen.
Da faßt ungeheure Angst
Mich mit kalten Eises-Krallen.
Wahnsinn zuckt mir durch's Gehirn;
Bebend such' ich zu entweichen
Mit dem blut'gen Kains-Zeichen
Flammend auf der Mörderstirn.
All mein Ringen, all mein Treiben
Kann den Ton nicht übertäuben,
Immer dröhnt mir dumpf und bang
In das Ohr sein hohler Klang;
Und mag ich mir's immer sagen:
Deinen Feind hast du erschlagen,
Ruft der Hölle gift'ger Hohn:
Das war keines Feindes Ton! —

Doch wer naht dort durch die Trümmer,
Eilig schreitend auf mich zu?
Thor! den Rückweg find'st du nimmer,
Ich muß fallen, oder du.
Denn, wenn Einmahl nur der Tieger
Erst gesättigt seine Wuth,

Bleibt die Gierde ewig Sieger,
Und sein Inn'res schreyt nach Blut.

(Er zieht sich zurück.)

(Boleslav kömmt.)

Boleslav.

Gott sey Dank! Es ist gelungen,
Ledig bin ich meiner Haft,
Doch von Mauern noch umrungen,
Und schon schwindet meine Kraft.
Daß ich ihn doch finden könnte,
Ihn, den Theuern, den ich suche,
Meinen, seinen, unsern Sohn.
Werf ich mich mit Jaromir
Zu des mächt'gen Vaters Füßen,
O dann muß der Richter schonen,
Trifft desselben Schwertes Streich
Doch den Sohn mit mir zugleich.

Jaromir (hervortretend).

Das ist meines Vaters Stimme!

Boleslav.

Jaromir! — du bist's?

Jaromir.

Ich bin's.

Boleslav.

Sey gesegnet!

Jaromir.

Großen Dank!
Ey, behaltet euern Segen,
Räubers Segen ist wohl Fluch.
Und woher des Wegs, mein Vater?
Welcher Dietrich, welche Leiter
Führt euch in des Sohnes Arm?

Boleslav.

Ach, ich war in Feindeshänden!
An dem Weiher dort gefangen,
Ward ich in das Schloß gebracht;
Doch benützend die Verwirrung,
Die des Grafen jähe Krankheit
Unter seine Diener streute,
Sucht' ich Rettung, und entsprang.

Jaromir.

Und entsprangt? Ihr seyd mein Mann!
Seht, so hab' ich auch gethan.
Denn uns blüht kein Glück, uns Beyden,
Unter unbescholt'nen Leuten,
In des Waldes Nacht und Graus
Fühlt ein Räuber sich zu Haus.
Recht, mein Vater! Wackrer Vater!
Würdig eines solchen Sohns.

Boleslav.

Solchen Sohns? — Er weiß noch nicht! —
Jaromir, du nennst mich Vater!

Jaromir.

Soll ich nicht? — Wohl, tauschen wir!

Nehmt den Vater ihr zurück,
Doch erlaßt mir auch den Sohn!

Boleslav.

Wozu mag noch Schweigen frommen,
Ist die Stunde doch gekommen,
Wo die Hülle fallen muß.
Nun, wohlan denn, so erfahre
Das Geheimniß langer Jahre,
Wer dir gab des Lebens Licht.
Laß den Dank nur immer walten,
Denn ich habe dir's erhalten,
Wenn auch gleich gegeben nicht.

Jaromir.

Ha! — Wenn gleich gegeben nicht?
Nicht gegeben? Nicht gegeben?

Boleslav.

Nein, mein Sohn, nicht mehr mein Sohn.

Jaromir.

Nicht dein Sohn? — Ich nicht der Sohn
Jenes Räubers Boleslav?
Alter Mann, ich nicht dein Sohn?
Laß mich's denken, laß mich's fassen,
O es faßt, es denkt sich schön!
Ich gehörte mit zum Bunde,
Den verzweifelnd ich gesucht,
Und Gott hätte in der Stunde
Der Geburt mir nicht geflucht?
Meinen Nahmen nicht geschrieben
Ein in der Verwerfung Buch,

Dürfte hoffen, dürfte lieben,
Und mein Bethen ist kein Fluch?
(Boleslav hart anfassend.)
Ungeheuer! Ungeheuer!
Und du konntest mir's verhehlen,
Sahst mich gift'ge Martern quälen,
Sahst des Innern blut'gen Krieg,
Ha, und deine Lippe schwieg!
Schlichst dich kirchenräuberisch
In des reinen Kinderbusens
Unentweihtes Heiligthum;
Stahlst des theuren Vaters Bild
Von der gottgeweihten Schwelle,
Setztest deines an die Stelle!

Ungeheuer! Ungeheuer!
Wenn ich im Gebethe knie'te
Und des Dankes Gegenstand,
Der, mir selber unbekannt,
In dem heißen Herzen brannte,
Lebensschenker, Vater nannte,
Segen auf ihn niederflehte,
Schlichst du dich in die Gebethe,
Eignetest dir, Mörder du,
Meiner Lippen Segen zu!
Sprich's noch einmahl, sprich es aus,
Daß du dir den Vaternahmen,
Wie ein feiger Dieb, gestohlen,
Mörder! daß ich nicht dein Sohn!

Boleslav.

Ach! mein Sohn—

Jaromir.

Sprich es nicht aus!
Deine Zunge töne Mord,
Aber nicht dieß heil'ge Wort!—
Nicht dein Sohn! ich nicht dein Sohn!
Habe Dank für diese Nachricht!
Mörder! darum haßt' ich dich,
Seit ich Gottes Nahmen nenne;
Seit ich Gut' und Böses kenne;
Darum bohrten deine Blicke
Sich wie Meuchelmörder Dolche
In des Knaben warme Brust,
Darum faßt' ihn kalter Schauder,
Wenn du mit den blut'gen Händen
Seine vollen Wangen strichst,
Dich zu ihm herunter neigtest,
Auf erschlag'ne Leichen zeigtest,
Und dein Mund mit Lächeln sprach:
Werd' ein Mann, und thu' mir nach!
Und ich Thor, ich blinder Thor,
Ich verstand des eig'nen Innern
Tief geheime Warnung nicht,
Rang mit meinem weichen Herzen,
Rang in fruchtlos blut'gem Ringen,
Um ihm Liebe abzudringen
Für des Mannes greises Haar,
Der der Unschuld Henker war.
Bösewicht, gib mir zurück,
Was mir die Geburt beschieden,
Meiner Seele gold'nen Frieden,
Meines Daseyns ganzes Glück,
Meine Unschuld mir zurück!

Boleslav.

Gott im Himmel! Höre doch!

Jaromir.

Und wo ist, wer ist mein Vater?
Führ' mich hin zu seinen Füßen.
Laß ihn einen Landmann seyn,
Der mit seiner Stirne Schweiß
Seiner Väter Erbe dünget,
Hin zu ihm, an seiner Seite
Will ich gern, ein Landmann nur,
Mit der sparsamen Natur
Ringen um die karge Beute,
Legen meiner Thränen Saat
Mit dem Samen in die Erde,
Froh, wenn mir die Hoffnung naht,
Daß noch Beydes grünen werde.
Laß ihn einen Bettler seyn,
Ich will leiten seine Schritte,
Theilen seine dürft'ge Hütte,
Theilen seine Angst und Noth,
Theilen sein erbettelt Brot;
Will, wenn späte Sterne blinken,
Auf den nackten Boden sinken,
Und mich reich und selig dünken,
Reicher als kein König ist,
Wenn der Schlaf mein Auge schließt.
Sprich, wo ist er? Führ' mich hin!

Boleslav.

Nun wohlan, so folge mir!
Nicht ein niedrig dunkler Landmann,

Nicht ein Sclav in Bettlertracht,
Nein, ein Mann von Rang und Macht,
Den des Landes Höchste kennen,
Und den Fürsten Bruder nennen,
Dem der Ersten Haupt sich beugt,
Jaromir, hat dich gezeugt.
Heiß' den düstern Mißmuth fliehn,
Denn dein Loos ist nicht so herbe,
Stolz sieh' auf den Boden hin,
Du trittst deiner Väter Erbe,
Bist ein Graf von Borotin!

Jaromir (zusammenfahrend).

Ha!—

Boleslav.

Deiner Kindheit erstes Lallen
Hörten dieses Schlosses Hallen,
Hier hast du das Licht erblickt,
Und bey des Besitzers Küssen
Hast du, ohne es zu wissen,
Vaters Brust an's Herz gedrückt.

Jaromir (schreiend).

Nein!

Boleslav.

Es ist so wie ich sagte!
Komm mit mir hinauf zu ihm.
Des Gesetzes rauhe Stimme,
Hart und fürchterlich dem Räuber,
Mildert seinen strengen Ton
Gegen jenes Mächt'gen Sohn!

Komm mit mir, weil es noch Zeit.
Hart verletzt liegt er darnieder,
Und wer weiß, ersteht er wieder.
Denn nur jetzt, in dieser Nacht,
In des Schlosses düstern Gängen,
Unsrer Brüder Spur verfolgend,
Traf ihn eines Flücht'gen Dolch.

Jaromir.

Teufel! schadenfroher Teufel!
Tödtest du mit Einem Wort?
Glaubst du, weil ich keine Waffen?
Die Natur, die halb nichts thut,
Gab mir Krallen, gab mir Zähne,
Gab zu der Hiäne Wuth
Mir auch Waffen der Hiäne!
Natter, laß mich dich zertreten,
Senden dich in's Heimathland!
Können deine Worte tödten,
Besser kann's noch diese Hand!
(Auf ihn losgehend.)

Boleslav.

Er ist rasend! Rettung! Hülfe! (Fliehend ab.)

Jaromir.

Wär es wahr? Ha, wär' es wahr,
Was des Unthiers Mund gesprochen?
Und wovon schon der Gedanke,
Nur das Bild der Möglichkeit,
Meine raschen Pulse stocken,
Mir das Mark gerinnen macht.
Wär' es Wahrheit?—Ja, es ist!

Ja, es ist! es ist! es ist!
Ja, tönt's durch die dumpfen Sinne,
Ja, heult's aus dem finstern Innern,
Und die schwarzen Schreckgestalten,
Die vor meiner Stirne schweben,
Neigend ihre blut'gen Häupter,
Winken mir ein gräßlich: Ja!
Ha, und jener Klageton,
Der erscholl in blut'ger Stunde
Aus des Hingesunk'nen Munde,
Er ist meinem Ohre nah,
Und seufzt wimmernd, sterbend: Ja!

Er mein Vater, er mein Vater!
Ich sein Sohn, sein Sohn, und — Ha!
Wer spricht hier? Wer sprach es aus?
Aus das Wort, das selbst ein Mörder
In des Herzens tiefste Falten,
Bleich und bebend, sich verbirgt,
Wer sprach's aus? Sein Sohn und Mörder!
Ha, sein Sohn, sein Sohn und Mörder!
(Die Hände vor's Gesicht schlagend.)
Was die Erde Schönes kennet,
Was sie hold und lieblich nennet,
Was sie hoch und heilig glaubt,
Reicht nicht an des Vaters Haupt.
Balsam strömt von seinen Lippen,
Und auf wem sein Segen ruht,
Der schifft durch des Lebens Klippen,
Lächelnd ob der Stürme Wuth;
Doch wer in der Sinne Toben,
Gottesräuberisch, verrucht,
Gegen ihn die Hand erhoben,

Ist verworfen und verflucht.
Ja, ich hör' mit blut'gem Beben
Wie der ew'ge Richter spricht:
Allen Sündern wird vergeben,
Nur dem Vatermörder nicht!

Sprenge deine starken Fesseln,
Gift'ges Laster, komm' hervor
Aus der Hölle off'nem Thor,
Laß sie los, die schwarzen Schaaren,
Die so lang gebunden waren,
Hinterlist mit Netz und Stricken,
Lüge mit dem falschen Wort,
Neid, du mit den hohlen Blicken,
Mit dem blut'gen Dolche, Mord!
Meineid mit dem gift'gen Mund,
Gotteslläst'rung, toller Hund,
Der die Zähne grimmig bleckt,
Gegen den, der ihn gepflegt;
Brecht hervor, durchstreift die Welt,
Und verübt, was euch gefällt!
Was ihr auch gethan, getrieben,
Ungestraft mögt ihr's verüben,
Euer Thun reicht nicht hinan,
Nicht an das, was ich gethan!
Ha, gethan! — Hab' ich's gethan?
Kann die That die Schuld beweisen,
Muß der Thäter Mörder seyn?
Weil die Hand, das blut'ge Eisen,
Ist d'rum das Verbrechen mein?
Ja, ich that's, fürwahr! ich that's!
Aber zwischen Stoß und Wunde,
Zwischen Mord und seinem Dolch,

Zwischen Handlung und Erfolg
Dehnt sich eine weite Kluft,
Die des Menschen grübelnd Sinnen,
Seiner Willensmacht Beginnen,
Alle seine Wissenschaft,
Seines Geistes ganze Kraft,
Seine brüstende Erfahrung,
Die nicht älter als ein Tag,
Auszufüllen nicht vermag;
Eine Kluft, in deren Schooß
Tiefverhüllte, finst're Mächte
Würfeln mit dem schwarzen Loos
Ueber kommende Geschlechte.
Ja, der Wille ist der meine,
Doch die That ist dem Geschick,
Wie ich ringe, wie ich weine,
Seinen Arm hält nichts zurück.
Wo ist der, der sagen dürfe:
So will ich's, so sey's gemacht!
Uns're Thaten sind nur Würfe
In des Zufalls blinde Nacht,
Ob sie frommen, ob sie tödten?
Wer weiß das in seinem Schlaf?
Meinen Wurf will ich vertreten,
Aber das nicht, was er traf!
Dunkle Macht, und du kannst's wagen,
Rufst mir: Vatermörder zu?
Ich schlug den, der mich geschlagen,
Meinen Vater schlugest du. —

Doch wer hält dieß Bild mir vor?
Ha, wer flüstert mir in's Ohr?
Halt! laß mich die Kunde theilen!

Wunden, sprichst du, Wunden heilen
Und Verwundete genesen.
Habe Dank, du güt'ges Wesen,
Segensbothe, habe Dank!
Mit der Hoffnung auf sein Leben
Hast du meines mir gegeben,
Das verzweifelnd schon versank.
Ja, er wird, er muß gesunden,
Heilen müssen jene Wunden,
Die der Hölle gift'ger Trug,
Nicht der Sohn dem Vater schlug. —
Ich will hin zu seinen Füßen,
Will die blut'gen Male küssen,
Und des Schmerzes heiße Glut
Kühlen mit der Thränen Fluth.
Nein, in jenen düstern Fernen
Waltet keine blinde Macht,
Ueber Sonnen, über Sternen
Ist ein Vateraug', das wacht.
Keine finstern Mächte rathen
Blutig über unsern Thaten,
Sie sind keines Zufalls Spiel;
Nein, ein Gott, ob wir's gleich läugnen,
Führt sie, wenn auch nicht zum eig'nen,
Immer doch zum guten Ziel.
Ja, er hat auch mich geleitet,
Wenn ich gleich die Hand nicht sah;
Der die Schmerzen mir bereitet,
Ist vielleicht in Wonne nah.

(Die Fenster der Schloßkapelle haben sich während dem erleuchtet, und sanfte, aber ernste Töne klingen jetzt herüber.)

Was ist das? — Habt Dank! Habt Dank!
Säuselt, säuselt, holde Töne,

Säuselt lieblich um mich her,
Sanft und weich, wie Silberschwäne
Ueber ein bewegtes Meer.
Schüttelt eure weichen Schwingen,
Träufelt Balsam auf dieß Herz,
Laßt die Himmelslieder klingen,
Einzuschläfern meinen Schmerz.
Ja, ich kenne eure Stimme,
Ihr sollt laden mich zum Bund;
Der mich rief in Donners Grimme,
Ruft mich jetzt durch euern Mund;
Laßt ihr mich Verzeihung hoffen?
Ihr tönt fort, und sagt nicht: nein,
Seht, die Pforten stehen offen,
Friedensbothen, ziehet ein!

(Die Töne nehmen nach und nach einen immer ernsteren Character an, und begleiten zuletzt folgende Worte:)

Chor
(von innen).

Auf, ihr Brüder!
Senkt ihn nieder,
In der Erde stillen Schooß,
In der Truhe
Finde Ruhe,
Die dein Leben nicht genoß.

Jaromir.

Aendert ihr so schnell das Antlitz,
Unerklärte Geisterstimmen?
Habt so lieblich erst geschienen,
Zoget ein, wie Honigbienen,
Und jetzt kehrt ihr fürchterlich
Euren Stachel wider mich!

Das sind keine Friedensklänge,
Ha, so tönen Grabgesänge?
Dort in der Kapelle Licht —
Stille Herz! Weissage nicht!
Ich will sehen, sehen, sehen!
Sollt' ich d'rüber auch vergehen.

(Er klettert an verfallenem Gestein bis zum Kapellfenster empor.)

Gesang (fährt fort).

Hat hienieden
Auch den Frieden
Dir dein eigen Kind entwandt,
Dort zum Lohne,
Statt dem Sohne,
Reicht ein Vater dir die Hand.
Und den Blinden
Wird er finden,
Wie er Abels Mörder fand,
Das Verbrechen
Wird er rächen
Mit des Richters schwerer Hand.

Jaromir
(wankend und bleich zurückkommend).

Was war das? — Hab' ich gesehn?
Ist es Wahrheit, Wahrheit, Wahrheit,
Oder spiegeln diese Augen
Nur des Innern dunkle Bilder
Statt der lichten Außenwelt?
Starr und dumpf in wüstem Graus
Lag das weite Gotteshaus,
Seine leichenblassen Wangen
Mit des Trauers Flor umhangen;

Am Altar des Heilands Bild,
Abgewandt und tief verhüllt,
Als ob Dinge da geschehen,
Die's ihn schaud're anzusehen.
Und aus schwarz verhülltem Chor
Wanden Töne sich empor,
Die um Straf' und Rache bathen
Ueber ungeheure Thaten.
Und am öden Hochaltar,
Ringsum eine Dienerschaar,
Lag, umstrahlt von dumpfen Kerzen,
Eine Wunde auf dem Herzen,
Weit geöffnet, blutig roth,
Lag mein Vater, bleich und todt.
Wie? mein Vater? Mag ich's sagen?
Nein, lag der, den ich erschlagen:
Denn, was auch die Hölle spricht,
Nein, er war mein Vater nicht!
Bin ich ja doch nur ein Mensch,
Meine Thaten, wenn gleich schwarz,
Sind ja doch nur Menschen-Thaten,
Und ein Teufel würde beben,
Gält' es eines Vaters Leben.
Hab' ich doch gehört, gelesen
Von der Stimme der Natur,
Wär' mein Vater es gewesen,
Warum schwieg sie damahls nur?
Mußte sie nicht donnernd schreyen;
Als der Dolch zum Stoß geneigt,
Halt! dem deine Hände dräuen,
Mörder, der hat dich gezeugt.
Und wenn sie, sie, die ich liebe,
Liebe? — Nein, die ich begehre,

Wenn sie meine Schwester wäre,
Woher diese heiße Gier,
Die mich flammend treibt zu ihr?
Schwester! Schwester! toller Wahn!
Zieht es so den Bruder an?
Wenn uns Hymens Fackeln blinken,
Wir uns in die Arme sinken
In des Brautbetts Binde=Glut,
Dann erst nenn' ich sie mein Blut.
Mir wird Tag; die Nebel schwinden,
Es erhellet sich die Nacht:
Was ich suchte, will ich finden,
Was ich anfing, sey vollbracht.
Glaubst du, Wünsche können retten,
Und entsühnen kann ein Wort?
Nie muß man den Weg betreten,
Wer ihn trat, der wandle fort.
Sie muß ich, ja sie besitzen,
Mag der Himmel Rache blitzen,
Mag die Hölle Flammen sprüh'n
Und mit Schrecken sie umzieh'n.
Wie der tolle Wahn sie heiße,
Weib und Gattin heißt sie hier,
Und durch tausend Donner reiße
Ich die Theure her zu mir.
Hier der Ort, und hier das Fenster,
Die Entscheidungsstunde naht,
Und mahnt laut mich auf zur That.

(Im Hinaufsteigen.)

Schauderst Liebchen? Sey nicht bange!
Sieh, du harrest nicht mehr lange,
In des Heißgeliebten Arm
Ruht sich's selig, ruht sich's warm.

(Durch's Fenster hinein.)

Hauptmann
(kommt mit Soldaten, die Boleslav führen).

Suche nicht mehr zu entrinnen,
Du hast Sorgfalt uns gelehrt.
Ruhig und nicht von der Stelle!
Aber wo ist dein Geselle?
Hier, sprachst du, verließ'st du ihn?

Boleslav.

Ja, mein Herr!

Hauptmann.

Er ist nicht hier!

Soldat.

Herr, an jenem kleinen Fenster
Sah' ich es von Weitem blinken,
Und es wollte mich bedünken,
Daß ein Mensch, in voller Hast,
Durch die enge Oeffnung steige,
Und ich wette, Herr, er war's;
In des Schlosses innern Gängen
Suchet er wohl Sicherheit.

Hauptmann.

Wohl, nicht mehr kann er entweichen,
Wo er sey, an jedem Ort
Soll die Rache ihn erreichen.
Und nun folgt mir! Eilig fort!
(Ab mit den Soldaten.)

Grabgewölbe.

(Im Hintergrunde das hohe Grabmahl der Ahnfrau mit passenden Sinnbildern. Rechts im Vorgrunde eine Erhöhung, mit schwarzem Tuch bedeckt.)

Jaromir (kommt).

So! Hier bin ich! — Muthig! Muthig! —
Schauer weht von diesen Wänden,
Und die leisgesproch'nen Worte
Kommen meinem Ohre wieder,
Wie aus eines Fremden Mund.
Wie ich gehe, wie ich wandle,
Ziehet sich ein schwarzer Streif,
Dunkel, wie vergoss'nes Blut,
Vor mir auf dem Boden hin,
Und obgleich das Inn're schaudert,
Sich empöret die Natur,
Ich muß treten seine Spur.
(Seine Hände begegnen sich.)
Ha, wer faßt so kalt mich an? —
Meine Hand? — Ja, 's ist die meine.
Bist du jetzt so starr und kalt,
Sonst von heißem Blut durchwallt,
Kalt und starr, wie Mörderhand,
Mörder-Mörder-Mörderhand!
(Vor sich hinbrütend.)
Possen! — Fort! Gebt euch zur Ruh',
Fort, es geht der Hochzeit zu!
Liebchen! Braut! wo weilest du?
Bertha, Bertha, komm!

Die Ahnfrau
(tritt aus dem Grabmahle).

Wer ruft?

Jaromir.

Du bist's! Nun ist alles gut,
Wieder kehret mir mein Muth.
Laß mich, Mädchen, dich umfangen,
Küssen diese bleichen Wangen —
Warum trittst du scheu zurück,
Warum starrt so trüb dein Blick?
Lustig, Mädchen, lustig, Liebe!
Ist dein Hochzeittag so trübe?
Ich bin heiter, ich bin froh,
Und auch du sollst's seyn, auch du!
Sieh, mein Kind, ich weiß Geschichten,
Wunderbar und lächerlich,
Lügen, derbe, arge Lügen.
Aber d'rum g'rad lächerlich.
Sieh, sie sagen — Lustig! lustig!
Sagen, du sey'st meine Schwester!
Meine Schwester! — Lache Mädchen,
Lache, lache, sag' ich dir!

Ahnfrau
(mit dumpfer Stimme).

Ich bin deine Schwester nicht.

Jaromir.

Sagst du's doch so weinerlich.
Meine Schwester! — Lache, sag' ich!
Und mein Vater — Von was anderm!
Alles ist zur Flucht bereitet,
Komm!

Ahnfrau.

Wo ist dein Vater?

Jaromir.

Schweige!
Schweig!

Ahnfrau (steigend).

Wo ist dein Vater?

Jaromir.

Weib,
Schweig' und reitz' mich länger nicht!
Du hast mich nur mild gesehn,
Aber wenn die finstre Macht
In der tiefen Brust erwacht
Und erschallen läßt die Stimme,
Ist ein Leu in seinem Grimme
Nur ein Schooßhund gegen mich;
Blut schreyt's dann in meinem Innern!
Und der Nächste meinem Herzen
Ist der Nächste meinem Dolch.
Darum schweig!

Ahnfrau
(mit starker Stimme).

Wo ist dein Vater?

Jaromir.

Ha! —
Wer heißt mich dir Rede stehn? —
Wo mein Vater? — Weiß ich's selbst? —
Meinst du jenen bleichen Greis
Mit den heil'gen Silberlocken?
Sieh, den hab' ich eingesungen,
Und er schläft nun, schläft nun, schläft!
(Die Hand auf die Brust gepreßt.)

Manchmahl, manchmahl regt er sich,
Aber legt sich wieder nieder,
Schließt die schweren Augenlieder
Und schläft murrend wieder ein. —
Aber, Mädchen, narrst du mich?
Komm mit mir hinaus in's Freye. —
Schüttelst du dein bleiches Haupt?
Eidvergess'ne, Undankbare,
Lohnst du so mir meine Liebe?
Lohnst du so was ich gethan?
Was mir theuer war hienieden,
Meiner Seele gold'nen Frieden,
Welt und Himmel setzt' ich ein,
Um dich mein zu nennen, mein!
Kenntest du die Höllenschmerzen,
Die mir nagen tief im Herzen,
Fühltest du die grimme Pein,
Könntest, Reine, du es wissen,
Was ein blutendes Gewissen,
O, du würdest milder seyn,
O, du sagtest jetzt nicht: Nein!

Ahnfrau.

Kehr' zurück!

Jaromir.

Ha, ich? zurück?
Nimmermehr! nicht ohne dich,
Geh ich, Weib, so folgst du mir.
Und wenn selbst dein Vater käme,
Und dich in die Arme nähme,
Mit der grassen Todeswunde,
Die mit off'nem, blut'gem Munde

Mörder! Mörder! zu mir spricht,
Meiner Hand entgingst du nicht.

Ahnfrau.

Kehr' zurück!

Jaromir.

Nein, sag' ich, nein.
(Man hört eine Thür aufsprengen.)

Ahnfrau.

Horch, sie kommen.

Jaromir.

Mag es seyn.
Leben, Bertha, dir zur Seite,
Oder sterben neben dir.

Ahnfrau.

Flieh, entflieh! noch ist es Zeit.
(Eine zweyte Thür wird eingesprengt.)

Jaromir.

Bertha, hierher meine Bertha.

Ahnfrau.

Deine Bertha bin ich nicht;
Bin die Ahnfrau deines Hauses,
Deine Mutter, Sündensohn!

Jaromir.

Das sind meiner Bertha Wangen,
Das ist meiner Bertha Brust,
Du mußt mit. Hier stürmt Verlangen,
Und von dorther winkt die Lust.

Ahnfrau.

Sieh den Brautschmuck, den ich bringe!

(Sie reißt das Tuch von der bedeckten Erhöhung. Bertha liegt todt im Sarge.)

Jaromir (zurück taumelnd).

Weh mir! — Truggeburt der Hölle!
All' umsonst! ich laß' dich nicht!
Das ist Bertha's Angesicht,
Und bey dem ist meine Stelle!

(Auf sie zueilend.)

Ahnfrau.

So komm denn, Verlorner!

(Oeffnet die Arme, er stürzt hinein.)

Jaromir (schreyend).

Ha!

(Er taumelt zurück, wankt mit gebrochenen Knieen einige Schritte, und sinkt dann an Bertha's Sarge nieder.)

(Die Thür wird aufgesprengt. Günther, Boleslav, der Hauptmann und Soldaten stürzen herein.)

Hauptmann (hereinstürzend).

Mörder, gib dich! du mußt sterben!

(Die Ahnfrau streckt die Hand gegen sie aus. Alle bleiben erstarrt an der Thüre stehen.)

Ahnfrau

(sich über Jaromir neigend).

Scheid' in Frieden, Friedenloser!

(Sie neigt sich zu ihm herunter, und küßt ihn auf die Stirne, hebt dann die Sargdecke auf und breitet sie wehmüthig über beyde Leichen. Dann mit emporgehobenen Händen.)

Nun, wohlan! es ist vollbracht!
Durch der Schlüsse Schauernacht,
Sey gepriesen, ew'ge Macht!
Oeffne dich, du stille Klause,
Denn die Ahnfrau kehrt nach Hause.

(Sie geht feyerlichen Schrittes in ihr Grabmahl zurück. Wie sie verschwunden ist, bewegen sich die Eingetretenen gegen den Vorgrund zu.)

Hauptmann.

Ha, nun bist du unser —

Günther

(eilt dem Sarge zu, hebt die Decke auf, und spricht mit Thränen).

Todt!

Der Vorhang fällt.

15
45
73
90
94
124
141

flüchtig

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grillparzer, Franz,

Die Ahnfrau Trauerspiel in 5 Aufzügen

Wien 1823

P.o.germ. 520 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10109695-8